Nr. 2 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 4. Januar 1927

# Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen Illust. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit" Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 67 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle. Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

# Marx und die Presse.

## Ein Rationalisierungsvorschlag an die Behörden. „Möglichst weitgehende Zurückhaltung gegenüber der Presse." / Ein nettes Vertrauensverhältnis.

### Ein Reichskanzler-Schreiben.

Der Reichskanzler hat an die Landesregierungen ein Schreiben über die Behandlung von Verbrechen in der Presse gerichtet mit der Bitte, die in Betracht kommenden Dienststellen der Länder mit entsprechenden Weisungen zu versehen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Es ist eine bekannte kriminalistische Erfahrung, das gemeingefährliche oder sonstige aufsehenerregende Verbrechen häufig eine größere Anzahl gleichgearteter Verbrechen im Gefolge haben. So sind dem Eisenbahnattentat bei Leiferde eine Reihe von Anschlägen auf Züge mit dem gleichen Ziele gefolgt. Die Ursache für eine derartige Häufung gleichartiger Verbrechen ist zu einem erheblichen Teile auch darin zu suchen, daß durch eine ausführliche Darstellung der begangenen Tat mit allen Einzelheiten in der Presse auf verbrecherisch veranlagte Naturen, insbesondere auf Jugendliche, ein Anreiz zur Nachahmung ausgeübt wird. Um diesen schädlichen Folgen vorzubeugen, erscheint es erforderlich, daß die öffentliche Berichterstattung in Fällen dieser Art „nach Möglichkeit eingeschränkt wird. Hierzu können die mit der Untersuchung von Kriminalverbrechen beauftragten Polizeiorgane wesentlich dadurch beitragen, daß sie sich bei der Mitteilung von Einzelheiten eines Verbrechens an die Oeffentlichkeit möglichst weitgehende Zurückhaltung auferlegen. Ich verkenne nicht, daß die Kriminalpolizei zur Aufklärung von Verbrechen durch Bekanntgabe von Spuren, Zeugenaufrufe und dergl. der Mitarbeit der Oeffentlichkeit in weitem Umfange bedarf und deshalb ein Vertrauensverhältnis zwischen ihr und der Presse von besonderem Werte ist. Dies bedeutet jedoch nicht, daß alle Einzelheiten eines Verbrechens und damit vielfach höchst überflüssige Schilderungen davon der Presse mitgeteilt oder ihr Abbildungen von Lokalterminen mit den Bildnissen der Verbrecher zur Verfügung gestellt werden. Das zu erstrebende Ziel würde vielmehr auch dann erreicht werden, wenn sich die Angaben über ein Verbrechen an die Oeffentlichkeit auf das unbedingt notwendige Maß beschränken.

### Antwort an Marx.

— Halle (Saale), 4. Januar.

Mit dieser Anweisung des Reichskanzlers an die Dienststellen der Länder wird wieder ein Kapitel aufgerollt, das heute nicht zum ersten Male die Oeffentlichkeit beschäftigt. Es ist wahr, daß es Sensationsblätter gibt, die gewisse Kriminalfälle in einer Form an das Publikum heranbringen, die vielleicht geeignet ist, phantasiebegabten und kriminell veranlagten Naturen den Weg zur Verbrecherlaufbahn zu erleichtern. Hierbei kann es sich jedoch nur um Ausnahmefälle handeln, die für die allgemeine Beurteilung der Presseberichterstattung und ihrer Wirkung auf das große Publikum so gut wie gar keine Bedeutung haben. Es erscheint uns darum ein großer Mißgriff in der Aufforderung des Reichskanzlers zu liegen, durch Zurückhaltung der Behörden bei Auskunftserteilung die öffentliche Berichterstattung nach Möglichkeit einzuschränken und den Behörden zu empfehlen, sich „möglichst weitgehende Zurückhaltung aufzuerlegen".

Im Schreiben des Reichskanzlers heißt es: „Ich erkenne an, daß die Kriminalpolizei zur Aufklärung von Verbrechen durch Bekanntgabe von Spuren, Zeugenaufrufe und dergleichen der Mitarbeit der Oeffentlichkeit im weiten Umfange bedarf und deshalb ein Vertrauensverhältnisses zwischen ihr und der Presse von besonderem Wert ist." Wie angesichts dieser auch von Marx anerkannten Tatsache denn am Schluß des Schreibens empfohlen werden kann, „die Angaben über ein Verbrechen an die Oeffentlichkeit auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken", scheint uns das Geheimnis des Reichskanzlers zu sein. Wenn wir ihn recht verstehen, so will er keine Einschränkung der Hilfe der Presse für die Behörden, dagegen jedoch Einschränkung der Hilfe der Behörden für die Presse. Bildet sich der Reichskanzler vielleicht ein, daß er der Presse den Leibriemen anziehen darf, ohne daß sie daraus die ihr erforderlich erscheinenden Konsequenzen zieht?

Die Behandlung, die der Reichskanzler hier der Presse zuteil werden läßt, ist geeignet, die Auffassung zu erwecken, als ob Marx die Presse gewissermaßen nur als ein notwendiges Uebel ansieht. Die Oeffentlichkeit ist anderer Meinung. Sie will, wenn Aufsehen erregende Dinge passieren, die das gemeinsame Interesse sämtlicher Mitglieder der Gesellschaft aufs tiefste berühren, nicht nur in einem „nach Möglichkeit eingeschränkten" Maße orientiert sein, sie verlangt nicht „möglichst weitgehende Zurückhaltung", sondern möglichst eingehende Berichterstattung, Aufklärung über die äußeren und inneren Dinge, über die Psychologie der Täter, über das Milieu des Verbrechens, über die möglichen Auswirkungen dieser Voraussetzungen auf das Urteil usw. usw. Die Presse wird sich in dieser Pflicht gegenüber der Gesellschaft durch das Reichskanzlerschreiben in keiner Weise beirren lassen, und die Behörden werden, falls sie diesen Reichskanzler-Anregungen stattgeben, sehr bald einsehen lernen, daß die Presse über genügend Mittel verfügt, um sich das erforderliche Material zu ihrer Berichterstattung zu beschaffen.

Bisher war es üblich, eine „möglichst eingehende amtliche Berichterstattung" anzustreben, um der Gefahr eigener Kombinationen vorzubeugen. Wenn der Reichskanzler der Meinung ist, daß dieser an sich sehr gesunde Zustand, der sowohl im Interesse der Polizeibehörden wie der Justiz und nicht zuletzt im Interesse der einwandfreien Aufklärung der Oeffentlichkeit liegt, durch einen Zustand ersetzt werden müsse, der das Vertrauensverhältnis zwischen Behörden und Presse zerstört, dann befindet er sich auf falschem Wege. Die Presse wird dieses Schreiben gebührend würdigen, und sie wird sicher nicht zögern, im gegebenen Falle die erforderliche Antwort zu erteilen.

## Der Kampf gegen die Wohnungsnot.

### Was wurde, was wird und was wird gebaut werden?

Berlin, 4. Januar. (Radiomeldung.)

In der heutigen Ausgabe des „Berliner Tageblattes" werden längere Ausführungen über die Neubauten im verflossenen Jahr und die Baupläne für 1927 wiedergegeben, denen wir folgendes entnehmen:

„Im Jahre 1925 sind im ganzen Reich insgesamt 191 000 Wohnungen neu gebaut worden. In dieser Zahl sind 25 000 Wohnungen, mitgerechnet, die durch Aufstockungen, Teilungen größerer Wohnungen und insbesondere durch Rückverwandlung von Geschäftsräumen der Inflationszeit in Wohnungen gewonnen worden sind. Dagegen sind 12 000 Wohnungen, sei es infolge Abbruch, sei es deshalb, weil die Polizei die Wohnungen für nicht mehr bewohnbar erklärt hat, ausgeschieden. Es verbleibt für das Jahr 1925 ein reiner Zuwachs von 179 000 Wohnungen, womit der Friedenszuwachs an Wohnungen in Höhe von 150 000 übertroffen ist. Für das eben abgelaufene Jahr 1926 werden bestimmte Ziffern erst im Hochsommer vorliegen. Man kennt nach nicht die Zahl der erstellten Wohnungen, sondern nur die Zahl der gebauten Wohnhäuser. Auf Grund dieser Zahl wird geschätzt, daß wir im Jahre 1926 einen Mindestzuwachs von 200 000 Wohnungen im ganzen Reich gehabt haben.

Die große Aufgabe der kommenden Jahre ist die Erhaltung oder Vermehrung dieser Zahl zusätzlicher neuer Wohnungen. Um etwa bis zum Jahre 1934 die Wohnungsnot in ihren schärfsten Auswüchsen zu beseitigen, schweben zwischen Reich und Ländern Verhandlungen. Sie sollen das Wohnbauprogramm für eine Reihe von Jahren und zwar für mindestens drei Jahre sicherstellen.

## Guiseppe Renzetti.

Mussolini hat jetzt in Deutschland die Bildung besonderer Organisationen eingeführt, durch die alle in Deutschland lebenden Italiener überwacht werden sollen. Der in Leipzig wohnende italienische Konsul Guiseppe Renzetti ist beauftragt, faszistische Organisationen unter den in Deutschland lebenden Italienern zu gründen und regelmäßig nach Italien Bericht zu geben. Wir hoffen, daß die Reichsregierung ihre Aufmerksamkeit dem italienischen Konsul zuwendet und die Frage der Zulässigkeit des von Mussolini in Deutschland geplanten Treibens untersucht.

## Sowjetrußland, Polen, Litauen.

Sowjetrußland hat Litauen von jeher eine bevorzugte Stellung in seiner Außenpolitik eingeräumt, sobald es darauf verzichtet hatte, Litauen in das Sowjetsystem einzubeziehen. Dies geschah durch den in Moskau am 12. Juli 1920 zwischen Sowjetrußland und Litauen abgeschlossenen Frieden, und schon in diesem Frieden erkannte Sowjetrußland dem litauischen Staate das Wilnaer Land zu. Als dann im März 1921 durch den Frieden von Riga dem Polnisch-Russischen Krieg ein Ende gemacht wurde, verzichtete die Sowjetunion wohl für sich auf alle Gebiete westlich der in diesem Vertrag festgesetzten polnisch-russischen Grenze und überließ die Bestimmung über die zwischen Polen und Litauen strittigen Gebiete der Verständigung dieser beiden Staaten. Die Moskauer Regierung hat aber stets daran festgehalten, daß eine solche Verständigung in bezug auf das Wilnaer Land nicht erfolgt sei — Litauen sieht den polnischen Besitz dieses Gebietes bekanntlich als widerrechtliche Okkupation an — und hat Litauen noch bei dem Abschluß des Vertrags von 1926 die Anerkennung seiner Ansprüche auf Wilna ausdrücklich bestätigt.

Diese Haltung der sowjetrussischen Regierung gegenüber Litauen erklärt sich unschwer als Gegenzug gegen alle Versuche einer Einkreisung der Sowjetunion durch die Randstaaten und gegen die polnischen Bestrebungen nach einer Hegemonie über einen Randstaatenbund. Die Sowjetunion hat eine fast krankhafte Angst vor einer Einkreisungs- und Interventionspolitik unter englischer Führung, und seit der Besserung der Beziehungen Deutschlands zu den Westmächten hat sich diese Angst noch gesteigert. Die Ablehnung der polnischen Führung in einem Zusammenschluß der Randstaaten hat Moskau sehr stark bei den Versuchen zum Abschluß von Garantieverträgen mit den einzelnen Randstaaten zum Ausdruck gebracht, wobei es den Abschluß eines kollektiven Vertrags, den Polen anstrebte, mit aller Entschiedenheit ablehnte.

Der Gegensatz zu Polen hat Litauen bisher auch veranlaßt, sich nach Moskau hin zu orientieren. Es bedeutet daher eine gewisse Ueberraschung, daß der Staatsstreich vom Dezember 1926 eine antibolschewistische Spitze zeigte. Diese Spitze richtete sich zwar unter den verschiedensten Vorwänden gegen den Kommunismus im eigenen Lande, aber es ist selbstverständlich, daß Maßnahmen und noch dazu Todesurteile gegen Kommunisten in Litauen in Moskau als Provokation empfunden werden mußten, zumal man in Moskau nicht ohne Grund das Gefühl haben konnte, daß Litauen der Sowjetunion als der einzigen Macht, die die litauischen Ansprüche auf das Wilnaer Land offen anerkannt hat, einigermaßen verpflichtet sei. Die Moskauer Presse hat daher auf die antikommunistischen Maßnahmen der Regierung in Kowno in der schärfsten Weise reagiert und dabei recht interessante und charakteristische Drohungen ausgesprochen. Die „Prawda" hat beispielsweise mit dürren Worten zum Ausdruck gebracht, daß eine solche Haltung Litauens die Folge haben könnte, daß die Sowjetunion ihr Interesse an einer Deckung Litauens gegenüber Polen verlieren und statt dessen Litauen Polen preisgeben könnte, wodurch zugleich die Regelung bestimmter Grenzfragen erheblich erleichtert würde.

Damit spielt die „Prawda" auf den zuerst in der englischen Presse aufgetauchten Gedanken an, die Expansion Polens über Litauen hin zu gestatten oder sogar zu fördern, zu dem Zweck Polen so einen Ausweg nach dem Meer hin zu verschaffen, der Polen zu dem Verzicht auf den Korridor und auf seine Rechte in Danzig bewegen sollte. Damit würde dann ein wesentlicher Teil der deutschen Forderungen in bezug auf seine Ostgrenze erfüllt und ein gefährlicher Konfliktsstoff in Osteuropa beseitigt. In Moskau hat man sich dieser englischen Theorie bisher aufs entschiedenste widersetzt, denn für die russische Auffassung bedeutete sie gerade die Stärkung des Ringes um Rußland und der polnischen Vormachtstellung unter den Randstaaten. Es ist daher überraschend, daß man jetzt in Moskau Litauen gegenüber so grobes Geschütz aufgefahren hat, mit der völligen Wandlung der bisherigen Politik gegenüber Litauen zu drohen.

Auf der anderen Seite wird man die russischen Drohungen zunächst auch nur als Drohungen ansehen müssen. Sie sollen Litauen zeigen, was es riskiert, wenn es den großen Sowjetstaat zu kränken wagt, und es an dessen Seite zurückzwingen. Ob Litauen überhaupt auch nur den geringsten Anlaß hatte, gegen die kommunistische Bewegung im Innern mit Todesurteilen vorzugehen, ist mehr als fraglich. Jedenfalls hat das neue Regime dabei jede außenpolitische Klugheit vermissen lassen, so wie es ja auch durch die Ausweisungen deutscher Redakteure im Memelande die deutsch-litauischen Beziehungen aufs schwerste gefährdet hat. Für die Einwirkung faszistischer Motive in der Außenpolitik ist das immerhin bezeichnend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0001

# Die Regierung den Republikanern!

## Eine Scheidemann-Rede vor dem Berliner Reichsbanner.

Reichstagsabgeordneter Scheidemann sprach am Montagabend vor dem Berliner Reichsbanner. Als der Redner die Tribüne betrat, wurden ihm minutenlange Ovationen zuteil. Scheidemann führte aus:

„Bei dem Jahreswechsel ist es auch Pflicht der politischen Parteien, Umschau zu halten. Die das alte Reich ins Unglück stürzten, die alle Friedensmöglichkeiten sabotiert, die dann die Republik bekämpften, ihre Führer verleumdeten oder gar mordeten, kamen alle von rechts. „Noch weitere 40 Friedensjahre, das wäre ein nationales Unglück für Deutschland", schrieb die freikonservative „Post" 1910. Die den Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg wandelten, die Nord-Frankreich und Belgien sowie die russischen Randstaaten erobern wollten und damit alle Welt gegen uns aufbrachten, das waren die Parteien von rechts. Wo saßen die Landesverräter, denen nach dem Zusammenbruch nicht genug deutschen Landes an Polen, Litauen und die Tschechoslowakei gegeben werden konnte? Rechts!

Die Republik ist dem Treiben der Reaktion gegenüber viel zu nachgiebig gewesen. (Lebh. Beifall.) Die republikanischen Parteien müssen aus der Defensive heraus und zum Angriff übergehen. Die Regierung der Republik gehört in die Hände der Republikaner; selbst auf die Gefahr hin, bald wieder aufzufliegen, weil auch sie keine Mehrheit hätte, sollten die Parteien, die die Verfassung geschaffen haben, die Regierung übernehmen. (Stürm. Zustimmung.) Je entschlossener diese Regierung zupacken und den unausbleiblichen Wahlkampf vorbereiten würde, um so sicherer würden die nächsten Wahlen eine Mehrheit für die Weimarer Koalition bringen und damit die fortwährenden Regierungskrisen beenden. Die Wähler werden den entschlossenen Kämpfern folgen, nicht aber den Zauderern, die sich von der Reaktion auf der Nase herumtanzen lassen. (Sehr richtig!) Eine Minderheitsregierung von rechts mit dem § 48 und dem Reichspräsidenten als Schutzengel wäre ein krasser Bruch der Verfassung, die von Hindenburg beschworen hat und deren Unverletzlichkeit eben erst die Chefs der Reichswehr und der Reichsmarine beteuert haben.

Meine letzte Reichstagsrede war von wahrhaft vaterländischen Absichten diktiert; die Wirkung rechts war genau so, wie wir sie erwartet hatten, die Wirkung im Ausland war ausgezeichnet. „Sie flößt Vertrauen ein und muß die Situation Deutschlands in der Frage der Militärkontrolle erleichtern", so heißt es wörtlich in dem Organ des im Völkerbund sehr einflußreichen tschechischen Außenministers Benesch. Wir lassen uns durch das Geschrei der Rechtspresse nicht irremachen. Es kann uns nur immer von neuem anfeuern zum Kampf für die Demokratie und die Republik, sei es in der Regierung, sei es in der Opposition. Die Parole für 1927 muß sein: Der Hieb ist die beste Parade, es lebe die Republik!"

Als Scheidemann geendet hatte, wurden ihm weitere minutenlange Ovationen der überfüllten Versammlung zuteil. Der Einlaß mußte 20 Minuten vor Beginn der Veranstaltung wegen völliger Ueberfüllung des Saales polizeilich gesperrt werden.

# Die neueste Leistung deutscher Justiz

Das alte Jahr hat für die deutsche Justiz ein sehr unrühmliches Ende genommen. Es schloß mit einer wesentlichen Steigerung des seit Jahren in der Bevölkerung bestehenden Mißtrauens ab und es scheint, daß auch das neue Jahr in dieser Hinsicht nichts ändern soll. Die große Politik stockt unter dem Eindruck der hinter uns liegenden Festlichkeiten, aber dafür macht die Justiz bereits am dritten Tage des neuen Jahres um so mehr wieder von sich reden.

Es ist Pflicht jedes Richters, allen Anschuldigungen aus der Bevölkerung heraus über Verbrechen oder Vergehen unverzüglich nachzugehen und sie insbesondere dann zu untersuchen, wenn diese Behauptungen von Persönlichkeiten stammen, deren Vergangenheit einwandfrei ist. Es heißt also zunächst in dem geschilderten Falle bestimmte Feststellungen über die zur Anklageerhebung auffordernde Persönlichkeit zu machen und dann das notwendige Verfahren einzuleiten. Genau umgekehrt verfahren wurde in einem Fall, der jetzt bekannt wird und der seinen Ursprung in einer maßlosen Konkurrenzhetze gegen die Holzfirma Gebrüder Himmelsbach hzw. deren Mitinhaber Dr. Hermann Himmelsbach hat. Himmelsbach wurde von zwei Schwindlern der Anstiftung des Mordes gegen den Herausgeber der Berliner Fachzeitschrift „Der Holzmarkt", Fernbach, bezichtigt. Die Betrüger gingen soweit, eidesstattliche Erklärungen in diesem Sinne abzugeben, die zu einer Untersuchung wegen Anstiftung zum Mord gegen Himmelsbach und zu einem Haftbefehl gegen ihn führten, als sich im letzten Augenblick der ganze Schwindel durch Feststellungen über die Persönlichkeiten der Betrüger herausstellte. Die Gauner hatten es scheinbar auf Geld abgesehen und, wie es heißt, haben sie für ihre Aktion gegen Himmelsbach tatsächlich auch von Fernbach, der seit Jahren einen in jeder Beziehung gehässigen Kampf gegen die Firma Himmelsbach führte und der an der ganzen Affäre persönlich interessiert war, größere Geldsummen erhalten.

Der ganze Skandal wäre von vornherein unmöglich gewesen, wenn man in logischer Form verfahren wäre. Dann hätte der Schwindel nicht zur Voruntersuchung gegen den unbescholtenen Himmelsbach, sondern zur sofortigen Verhaftung der beiden Betrüger führen müssen, die für ihre dummen Behauptungen nicht die geringsten positiven Anhaltspunkte angegeben vermochten und sich nur auf ihre gegenseitig erschwindelten Angaben stützten. Statt dessen fördert man von Amts wegen im Stillen einen Skandal bis zu seinem Höhepunkt; nur die energische Gegenwehr des unschuldig verdächtigten Himmelsbach führte schließlich zum Zusammenbruch dieses aus politischen und wirtschaftlichen Gründen aufgelegten Schwindels. Voraussichtlich dürfte der ganze Skandal, der beinahe ähnliche Folgen wie die Magdeburger Justizaffäre im Falle Haas nach sich gezogen hätte, noch ein politisches Nachspiel haben. Wie oft kommt es vor, daß harmlose Arbeitnehmer in ähnliche Lagen versetzt werden wie Himmelsbach, ohne zur Gegenwehr schreiten zu können. Von diesem Gesichtspunkt aus muß endlich rücksichtslos durchgegriffen werden. Das ist eine der Voraussetzungen zur Ueberwindung der Vertrauenskrise, in der sich die Justiz befindet und die scheinbar im neuen Jahre ihren Höhepunkt erreichen soll.

# Preisend mit viel schönen Reden.

## 50 Jahre Reichsjustizministerium.

Berlin, 4. Januar. (Radiomeldung.)

Das Reichsjustizministerium hat gestern sein 50jähriges Bestehen gefeiert. Bell, der geschäftsführende Justizminister, sprach beifallsreiche Worte über die Bedeutung der deutschen Reichseinheit, kam aber dabei auch auf den beherzigenswerten Gedanken, daß das Recht nicht nur einheitlich, sondern auch gut sein soll. Darüber sagte er:

„Lassen Sie mich Ausdruck geben einem aus tiefstem Herzen entsprungenen Festeswunsche, dessen Verwirklichung zugleich höchstes vaterländisches Ziel und vornehmstes Pflichtgebot bedeutet für das meiner Leitung anvertraute Reichsjustizministerium. Mögen Recht und Gerechtigkeit die Grundpfeiler bleiben für das Staatsgebäude der deutschen Republik, Rechtsgedanke und Staatsgesinnung die starken Triebkräfte für das Aufwärtsstreben des deutschen Volkes. Mögen Rechtfindung und Rechtsprechung, getragen von den ewigen Grundsätzen der Sittlichkeit und Gerechtigkeit, allen berechtigten Anforderungen und Fortschrittsentwicklungen der Neuzeit entsprechen und einen Jungbrunnen finden in der Erneuerung deutschen Volkslebens."

Auf einen ähnlichen Ton war auch die Rede des geschäftsführenden Reichskanzlers Marx gestimmt. Aber statt schöner Reden hätte man besser getan, Recht und Gerechtigkeit aus Anlaß des Jubiläums durch eine umfassende Amnestie der politischen Opfer kommunistischer Umtriebe zu beweisen. Wie wäre es, wenn man das wenigstens in absehbarer Zeit nachholte?

# Ein neuer Zwischenfall im besetzten Gebiet?

Berlin, 4. Januar. (Radiomeldung.)

Der „Mainzer Anzeiger" berichtet am Montag über einen neuen Zwischenfall im besetzten Gebiet, der von der Berliner Rechtspresse mit einem gewissen Vergnügen und unter der Forderung: „Fort mit der Besatzung" wiedergegeben wird. Die Meldung des genannten Blattes, deren Kontrolle uns bisher unmöglich war und für die eine amtliche Bestätigung bisher nicht vorliegt, lautet:

„Am Neujahrstage zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags stieg ein französischer Fliegeroffizier mit einer Frau in Gonzenheim in die Straßenbahn. An der Station Waggonfabrik wollte er das Endziel des Fahrscheines umgeändert haben, was der Schaffner pflichtgemäß ablehnte, da eine nachträgliche Aenderung gegen die Vorschriften verstoße. Darauf verlangte der Offizier von dem Beamten, den Strich auf dem Fahrschein wegzuradieren und eine neue Markierung vorzunehmen. Als der Schaffner dieses Ersuchen mit der Begründung ablehnte, daß er sich dadurch einer Urkundenfälschung schuldig machen würde, antwortete der Offizier mit einem Schlag ins Gesicht des Schaffners, der glücklicherweise, wie auch die anderen Mitfahrenden, seine Beherrschung nicht verlor. Der Offizier gehört dem 33. Fliegerregiment an."

# Sächsische Minderheitsregierung?

Dresden, 4. Januar. (Radiomeldung.)

Die Altsozialisten haben am Montag beschlossen, sich an einer Regierung mit Einschluß der Deutschnationalen weder zu beteiligen, noch sie zu unterstützen. Die für heute vorgesehenen interfraktionellen Besprechungen dürften daher, soweit die Deutschnationalen an ihnen beteiligt sind, ergebnislos verlaufen. Man rechnet zunächst mit dem Experiment einer Minderheitsregierung der Mitte unter Beteiligung der Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftsparteiler und der Altsozialisten.

# Der Staatsanwalt blamiert sich.

## Dichter mit Bewährungsfrist.

Kassel, 4. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

In Kassel, wo der „Fröhliche Weinberg" so lange durch Polizeiverordnung verboten war, bis ihn der preußische Innenminister freigab, fand am Montag ein Prozeß gegen den 24jährigen Erich Glaeser wegen Gotteslästerung, Beleidigung der katholischen Geistlichkeit und Erregung öffentlichen Aergernisses statt. Das Verbrechen soll durch eine Aufführung des in Berlin anstandslos hingenommenen Stückes „Seele über Bord" im Kasseler Kleinen Theater begangen worden sein. In dem expressionistischen Stück verfolgt ein als Abbé verkleideter Detektiv eine Frau in eine Kirche und sucht sich ihrer dort mit Gewalt zu nähern, aber ohne Erfolg zu haben. Die Personen sind symbolisch gemeint: das Alter, die Ehe, die Jugend usw.

In der Tatsache, daß der Detektiv im Gewande eines französischen Abbés in die Kirche eindringt, sahen der Pastor und Dechant die Beleidigung der katholischen Geistlichkeit und stellten Strafantrag. Die Staatsanwaltschaft kam dem Wunsche nach, trotzdem ein deutscher Dechant niemals für die Beleidigung französischer Abbés Strafantrag stellen kann. Sie ergänzte die Anklage noch dadurch, daß sie einige völkische Zeugen aufmarschieren ließ, die das notwendige Aergernis genommen hatten. Die Komik wollte es aber, daß der jugendliche Autor — nebenbei gesagt, der Sohn des Amtsgerichtsrats Glaeser in Groß-Gerau in Hessen — der Staatsanwaltschaft nicht das Manuskript der Kasseler Aufführung, sondern das wesentlich schärfere der Berliner übersandt hatte und nun nicht nur die Kasseler Staatsanwaltschaft ihre Anklage auf Gotteslästerung und auf Ausdrücke stützte, die zwar im Berliner Manuskript standen, aber niemals in Kassel von der Bühne herab gesprochen wurden, sondern daß auch die Staatsanwaltschaft dem Führer der Aergernisnehmer, einem völkischen Rechtsanwalt, pflichtwidrig dieses Textbuch zur Verfügung gestellt hatte, um ihm die Abfassung der Anzeige zu erleichtern. Der völkische Sittlichkeitsapostel verfolgte nun den Zweck in seinem Schriftsatz, bei seiner Anwesenheit im Theater an Ausdrücken, die er nach dem ihm von der Staatsanwaltschaft überlassenen Textbuch diktierte, Anstoß genommen zu haben. Die Hauptverhandlung aber ergab, daß der gute Mann an Dingen Anstoß genommen hatte, die er nicht gehört hatte und gar nicht hatte hören können, weil sie gar nicht gesprochen wurden.

So kam es, daß die Anklage auf Gotteslästerung und Beleidigung der katholischen Geistlichkeit völlig zusammenbrach und der Vertreter der Staatsanwaltschaft, die durch nachlässige Voruntersuchung diesen Kladderadatsch verschuldet hatte, sich auf den § 183 stützte und eine Unsittlichkeit einzelner Szenen feststellen versuchte. Ein Antrag auf einen Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist — bei einem Dichter Bewährungsfrist! — fand bei dem Gericht keine Gegenliebe, da es richtig urteilte, daß ein Stück nicht schon wegen einzelner unsittlicher Handlungen und als im ganzen unsittliches Werk angesprochen werden könne, sonst auch die meisten klassischen Werke der Literatur verboten werden müßten. Es erfolgte Freispruch; die Kosten trägt natürlich die Staatskasse. Aber wer ersetzt dem jungen Menschen die Nervenkraft, von allen anderen Schäden abgesehen, die ihm dieser dreiviertel Jahre im Stadium der Voruntersuchung schwebende Prozeß gekostet hat?

# Eine Belgrader Taktlosigkeit.

## Die in Jugoslawien gefeierten Spreewälderinnen.

Berlin, 4. Januar. (Privattelegramm.)

Unter dieser Ueberschrift berichtet das „Berliner Tageblatt" aus Belgrad, daß am 2. Januar in der Belgrader Universität eine große politische Kundgebung für die Lausitzer Wenden stattfand, zu der man sich mehrere Lausitzer, darunter zwei Spreewälderinnen in Volkstracht, verschrieben hatte. Universitätsprofessor Nowak verlas eine lange Rede über den Ursprung und die Schicksale der Lausitzer „Serben", die jahrhundertelang den blutigen Metzeleien durch das deutsche Volk und der Zwangsgermanisierung ausgesetzt gewesen seien. Auch die heute Zeit sehe einen verzweifelten Kampf dieses „kleinen serbischen Brudervolkes". Dann verlas eine der Lausitzer Wendinnen ein Gedicht des Lausitzer Politikers Skala, das nach dem Bericht des „B. T." erst ins Serbische übersetzt werden mußte, damit es überhaupt der Versammlung verständlich wurde. Wie es in der Meldung des Blattes weiter heißt, bringen die Belgrader Zeitungen Bilder der beiden Lausitzerinnen, die sogar in die Schulen geführt wurden. Die als offiziös bezeichnete „Samouprava" bringt einen besonders scharf gehaltenen Artikel, in der den Deutschen Unterdrückung der nationalen Minderheiten vorgeworfen wird. In einer redaktionellen Bemerkung erklärt das „B. T.", es wolle annehmen, daß auf den Propagandaumfug gewisser, ganz kleiner Kreise der wendischen Bevölkerung in Deutschland die politischen Kreise Südslawiens hereingefallen seien.

**Einberufung des Parteiausschusses.** Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat den Parteiausschuß zu Dienstag, den 11. Januar 1927, vormittags 10 Uhr, nach Berlin zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung der politischen Lage und die Vorbereitungen des vom 22. bis 27. Mai in Kiel stattfindenden Parteitages.

# Filmschauspieler.

## Alfred Abel.

Kein Star mit Großaufnahmeallüren ist Alfred Abel, kein Darsteller, der durch die Größe und Wucht seiner Gesten faszniert, und kein Elegant, für den die Frauen schwärmen. Er steht eigentlich im zweiten Glied und ist trotzdem vielleicht der wandlungsfähigste Schauspieler im deutschen Film. Abel macht keine staunenswerten Masken, er zeigt immer dasselbe Gesicht; aber er gibt die Charakteristik der Gestalt ohne äußere Hilfsmittel allein durch Haltung, Ausdruck und Geste. Sein Iwan der Schreckliche ist genau so vollendet wie sein bleichsüchtiger Graf Told, der müde Aesthet aus dem „Dr. Mabuse", oder wie der skeptische und dabei sentimentale Jason Gebert. Abel ist der überlegene Hochstapler in den „Finanzen des Großherzogs"; er spielt den verschüchterten und sehnsuchtskranken Angestellten in Hauptmanns „Phantom", und er bleibt der prädestinierte Darsteller von Säufern, Kokainisten oder Verbrechern, die zwischen Vernunft und Wahnsinn haltlos hin- und hergeworfen werden, die in tausend Lichtern spielen, und deren eigentliches Wesen nur schwer zu umreißen ist.

Abel ist ganz die Gestalt, die er darstellt. Dieser Graf Told, der mit weitaufgerissenen Augen in den Spiegel starrt und weiß, daß er sich jetzt unter dem Einfluß eines fremden Willens das Leben nehmen muß, posiert nicht vor dem Aufnahmeapparat. Er ist tatsächlich der willenlose, erschlaffte Mensch, der in hypnotischem Banne lebt; die Figur ist so wahr gestaltet, daß niemand glaubt: hier mimt ein Schauspieler. Alles entwickelt sich mit bezwingender Selbstverständlichkeit. Hier ist keine Spur von Stilisierung, weder ins Groteske noch ins Dämonische; nichts wird in Sperrdruck gegeben. Abel kennt keinen Stil. Um ihn ist Wirklichkeit, Leben, aber er ist niemals erdverbunden, wie etwa Klöpfer oder Rittner. Seine Geschöpfe sind nervöse Großstadtmenschen, reizbar und kultiviert, und seine Verbrecher oder Rinnsteinexistenzen waren einmals etwas Besseres; sie stammen aus anderen Bezirken der menschlichen Gesellschaft. Ueber sich hinaus jedoch wächst der Künstler, wenn er, wie in „Sappho", einen Freisinnigen spielt. Auch hier ist keine Pose, nur die Augen flammen.

Alle diese Menschen haben einen Bruch in sich. Sie sind keine harmonisch geschlossenen Persönlichkeiten. Sie verbergen etwas, haben einen scheuen, schuldigen Blick, auch wenn sie überlegen lächeln. Es ist, als wollten sie sich entschuldigen, daß sie überhaupt existieren. Selbst Iwan der Schreckliche weiß nicht recht, was er auf dieser Welt soll, warum er eigentlich da ist. Zuerst wirken diese Menschen selbstsicher und beherrscht. Aber dann wandeln sie sich, als ob sie plötzlich die Ueberflüssigkeit ihres Daseins entdecken. Was soll denn auch ein Christian Buddenbrook in der wohlgeordneten Gesellschaft hanseatischer Patrizier? Er behauptet seinen Platz, doch er sieht ein, daß er störend wirkt. Diese Erkenntnis verrät der Blick, der auf einmal unsicher und tastend wirkt, während es um die Mundwinkel noch ironisch zuckt. Es sind im Grunde überflüssige Menschen, die Abel verkörpert, Menschen, die sich nicht reibungslos den bürgerlichen Leben einfügen, die aber nicht die Kraft haben, ein Leben für sich allein zu führen, und die sofort fallen, wenn sie sich gehen lassen. Hinter der bürgerlichen Haltung verbirgt sich eine Leidenschaft, die vielleicht als unsittlich angesehen werden könnte, sei es nach der großen Welt, nach Spiel oder nach Narkotika. Manchmal haben diese Menschen eine zarte Seele, eine tiefe Sehnsucht, aber nie besitzen sie starke, sieghafte Leidenschaften.

Einen stillen, feinen Künstler, einen Menschengestalter reichsten Wesens, einen Wirklichkeitsfanatiker besitzt der Film in Alfred Abel, einen der wenigen, denen jede Pose fremd ist.

Felix Scherret.

**August v. Simson gestorben.** An den Folgen einer Grippe ist gestern im Alter von fast 90 Jahren der Senior der Berliner Rechtsanwälte, Geh. Justizrat August v. Simson gestorben. Er war der Sohn Eduard v. Simsons, des Präsidenten der Frankfurter Nationalversammlung, des ersten Reichstages des Norddeutschen Bundes und des ersten Reichsgerichtspräsidenten. Viele Jahre war der Verstorbene Vorsitzender der Berliner Anwaltskammer. Ferner führte er den Vorsitz des Aufsichtsrates des Amsterdamer Hauses der Firma Mendelsohn und war Mitglied des Aufsichtsrates der Krupp A.-G. in Essen und der J. G. Farbenindustrie.

„Meine Frau ist heiser, sie kann nicht mehr singen." — „Weißt Du was, ich würde heute abend ganz gern ausnahmsweise bei Euch eine Tasse Tee trinken."

# Hilfe für engagementslose Bühnenkünstler.

Berlin, 4. Januar. (Radiomeldung.)

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Verhandlungen zwischen dem Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung und der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger haben zu einem raschen und erfreulichen Ergebnis geführt. Die Reichsarbeitsverwaltung hat aus Reichsmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge einen Betrag zur Verfügung gestellt, der es ermöglicht, engagementslose Bühnenkünstler für den Rest der laufenden Spielzeit in Gastspiel-Ensembles zu beschäftigen. Es sollen in den fünf im Deutschen Reich zu bildenden Ensembles 100 Schauspieler und Sänger beschäftigt werden, die allmonatlich abgelöst werden. Die Gastspieltruppen werden von der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen zusammengestellt. Die notwendigen Vorbereitungen sind bereits in Angriff genommen worden."

## Hallesches Theater- und Konzertleben.

**Das 5. Städtische Symphoniekonzert am 10. Januar 1927 bringt Halle das mit Spannung erwartete erste Auftreten von Kammersängerin Maria Ivogün als Konzertsängerin. Die Künstlerin hat zwei der größten Koloraturaufgaben aus alter und neuer Zeit ausgewählt: die große Konstanzen-Arie „Martern aller Arten" aus Mozarts „Entführung" und die Zerbinetta-Arie aus „Ariadne" von Richard Strauß. Die Eintrittspreise für dieses Konzert mußten erhöht werden. Für Stammkarten-Inhaber ist die Nachzahlung auf 50 Prozent des Abonnementspreises beschränkt worden.**

**Stadttheater. Kammersänger Wilhelm Rode, der Heldenbariton der Münchener Staatsoper, der vor Kurzem in Wien mit geradezu sensationellem Erfolg gastiert hat und seine Tätigkeit künftig zwischen München und Wien teilen wird, ist von der Opernleitung zu einem einmaligen Ehrengastspiel als Wotan in der Walküreneinführung am Freitag, dem 7. Januar, gewonnen worden. Für dieses Gastspiel sind die Tages- und Abonnementspreise um 20 Prozent erhöht.**

**Kuban-Kosaken-Chor. Das Interesse für diesen morgen, Mittwoch, hier zum ersten Male erscheinenden berühmten Chor ist, wie man uns mitteilt, bereits sehr lebhaft. Die Konzerte waren bis jetzt in allen Städten ausverkauft, und in Leipzig mußte das Gastspiel in diesen Tagen von einem auf vier Tage verlängert werden. Unsere Gesangvereine seien auf dieses musikalische Ereignis besonders aufmerksam gemacht. (Siehe Anzeige.)**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0002

## Briands Locarno-Bekenntnis.

### Ein Vorstoß gegen Poincare?

**Paris**, 4. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Erklärungen, die Briand dem „Matin" gegenüber zum Jahreswechsel abgegeben hat und in denen er zum erstenmal in der Presse rückhaltlos für seine Locarno-Politik als die einzig mögliche Politik der Gegenwart eintritt, finden in hiesigen politischen Kreisen große Beachtung. Man sieht sogar, wie in zahlreichen Blättern verlautet, einen Vorstoß Briands gegen das Kabinett Poincaré darin, und verschiedene Blätter, so der „Intransigeant", sprechen bereits von Krisenluft. Sie sehen eine Bestärkung dieser ihrer Auffassung in der Eindringlichkeit, mit der Briand betonte, es müsse sofort nach Wiederzusammentritt der Kammer eine präzise Aussprache über die auswärtige Politik der Regierung herbeigeführt werden, in der sämtliche Parteien gezwungen werden sollten, dazu Stellung zu nehmen. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Debatte, wenn sie zustande kommt, den Bestand des „Ministeriums der nationalen Einheit" ernstlich gefährden muß, da es kein Geheimnis ist, daß manche Minister, und vor allem Poincaré, nicht die Locarno-Politik Briands restlos teilen. Briand gegenüber konnte es von vornherein nicht entgangen sein, daß seine sensationellen Erklärungen ein Unbehagen in ministeriellen Kreisen und einen Sturm bei der Oppositionspresse hervorrufen mußten. Diese fühlt sich äußerst beunruhigt und fragt sich, was Briand mit seinem plötzlichen Vorstoß gegen das Kabinett bezwecke. Er sei sonst keineswegs der überstürzte Politiker und könne zweifellos nicht verkennen, daß im gegenwärtigen Augenblick eine Krise, ja lediglich eine Umbildung des Kabinetts, wie sie vielleicht durch eine Aussprache über die Briandsche Außenpolitik herbeigeführt werde, ernstliche Gefahren nach sich ziehen würde.

Briand scheint die Wirkung seiner Erklärungen von der politischen Atmosphäre fern von Paris abwarten zu wollen; er hat sich am Montagnachmittag zu einem Aufenthalt von zehn Tagen im Auto nach Südfrankreich begeben.

## Die „Frage Briand".

**Paris**, 4. Januar. (Radiomeldung.)

In der heutigen Morgenausgabe des „Echo de Paris" stellt Pertinax fest, daß es seit dem Interview Briands im „Matin" und „Journal" eine „Frage Briand" gebe. Früer oder später müsse sie öffentlich erörtert werden. Es sei die Frage, ob Briand alle Vollmachten zu seiner Politik auf eigene Entschlüsse stützen könne oder ob auch er die Billigung des Ministerrats brauche. Briand habe sich mehr und mehr von der „Regierung der nationalen Einheit" entfremdet, und das sei heute die „Frage Briand". — **Pertinax glaubt nicht, daß im gegebenen Falle die Kammer in ihrer Mehrheit hinter dem Außenminister steht. Anhaltspunkte dafür hat er nicht.**

## Westarp bei Held.

**München**, 4. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

**Erst jetzt wird bekannt**, daß in den letzten Tagen der deutschnationale Parteiführer Graf Westarp in München weilte, wo er eingehende Besprechungen mit dem Ministerprädenten Dr. Held hatte. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß es sich dabei um Einwirkungsversuche des deutschnationalen Grafen auf die Haltung der Bayerischen Volkspartei in der Frage der Regierungsbildung im Reiche gehandelt hat. Wenn Westarp diesen Weg gewählt hat, so ist das nicht verwunderlich, nachdem Dr. Held seit langem bekannt ist als wärmster Befürworter des Bürgerblocks und der deutschnationalen Regierungsansprüche unter grundsätzlicher Ausschaltung der Sozialdemokratie. Offiziell wird in Abrede gestellt, daß es sich bei den Besprechungen der beiden Parteiführer auch um die etwas brüchig gewordene Regierungskoalition in Bayern gehandelt habe.

## Aufruhr in West-Sumatra.

**Padang** (West-Sumatra), 4. Januar. (WTB.)

Fast der ganze Distrikt Silvengkang befindet sich in hellem Aufruhr. Ein holländischer Streckenaufseher sowie vier Eingeborene Lehrer sind von den Kommunisten ermordet worden. Eine Autokolonne, auf der sich eine militärische Abteilung nach dem Aufstandsgebiete begab, wurde von Kommunisten überfallen. Die Angreifer wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen und hatten ungefähr 30 Tote. Eine Anzahl von Aufständischen wurde gefangengenommen. Auf holländischer Seite fiel ein Leutnant. Mehrer Soldaten wurden verwundet.

**Kozarabja** (Nordwest-Sumatra), 4. Januar. (WTB.)

Bei einem Gefechte zwischen einer Militärabteilung und aufständischen Atjeh-Leuten an der Westküste des Atjeh-Gebietes wurden zwei Aufständische getötet und vier gefangengenommen.

## Die tschechischen Fascisten machen sich selbständig.

**Prag**, 4. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

In den letzten Tagen fand in Brünn die Reichskonferenz des tschechoslowakischen Fascistenrates statt, der die Streitigkeiten innerhalb des kleinen Fascistenhaufens bereinigen sollte und die den ersten Versuch darstellte, den Fascismus in der Tschechoslowakei als selbständige politische Bewegung, unabängig von anderen politischen Parteien zu organisieren, während man bisher die Fascisten als den rechten Flügel der Nationaldemokraten (Kramarsch-Partei) betrachtete.

Der politisch bedeutsame Beschluß dieser Fascistentagung lag darin, daß an die Spitze des gewählten siebengliedrigen Direktoriums der abgeurteilte und pensionierte Generalstabschef Gajda gestellt wurde, der als tschechischer General Spionagegeschäfte für Rußland gegen Frankreich trieb und dennoch lebenslänglich im Genuß der Hälfte seiner Bezüge bleibt, die er als Generalstabschef hatte. Der vom Staat ausgehaltene General tritt nun offiziell an die Spitze der tschechischen Schwarzhemden, die eine tschechoslowakische Nationaldiktatur anstreben.

## Den Flammen übergeben.

**Berlin**, 4. Janur. (Radiomeldung.)

Am Montagnachmittag wurden die sterblichen Reste von Fritz Zubeil in dem Krematorium in der Gerichtsstraße den Flammen übergeben. Die große Halle konnte die zahlreich erschienenen Freunde und Verehrer des Verstorbenen kaum fassen. Auch die Kranzspenden von den Parteiorganisationen aus dem Wahlkreis Zubeils, von den Gewerkschaften und dem Reichsbanner waren äußerst zahlreich. Mit „Ases Tod" von Grieg leitete die Musik die Trauerfeier ein. Es folgte der Gesang von „Ein Sohn des Volkes", dann nahm der Reichstagsabgeordnete Dittmann das Wort zu einer tiefempfundenen Gedenkrede über Zubeils Wirken und Leben. Darauf senk unter den feierlichen Klängen der Orgelmusik der Sarg in die Tiefe, während sich gleichzeitig ehrfurchtsvoll die zahlreichen Reichsbanner- und Parteifahnen senkten.

**Notstandsarbeiten in Polen.** Der polnische Ministerrat beschloß auf Antrag Pilsudskis, aus dem laufenden Budget 65 Millionen Zloty zur Ausführung öffentlicher Arbeiten durch **Arbeitslose zur Verfügung zu stellen.**

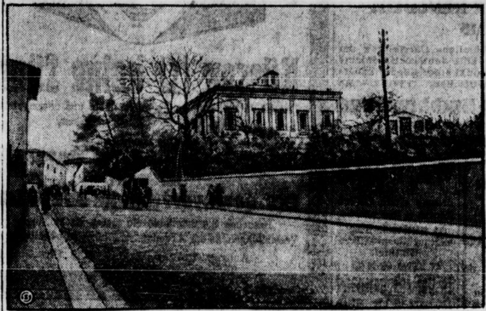
# Montmartre.

### Von Feodor Lovest (Paris).

Mitternacht. . . . Die Theater und Kinos schließen, und die Lichter der Straßen und Plätze erlöschen eins nach dem anderen. Die Seine fließt langsam an den Reihen grüner Gaslaternen vorbei, bespült den Bauch des Trocadéro, leckt die Füße des Eiffelturms, und nachdem in ihren Wassern Notre Dame und der Louvre ihre finsteren Türme spiegelten, verschwindet sie im Dunkel. Wie eine Gralsburg löst sich aus dem Dunst der Stadt die Kathedrale Sacré Coeur.

Montmartre ist um diese Zeit wie ein quälender Traum im Schlafe der Stadt. Die Eingänge der Nachtlokale erglänzen in leuchtenden Lichtern, deren Reflexe hart auf die Straßen fallen. Im Glanze dieser buhlerischen Sonnen flattern die traurigen Nachtvögel, langsam und frech, die Hüften wiegend, den Mund geschminkt und die Wangen bleich vom Puder. In den Restaurants und Tanzlokalen heulen die Jazzbands; Neger kreischen und Sängerinnen quietschen. „Champagner! Champagner!" schreit man in der Runde, und die Pfropfen knallen, der Schaum sprüht, die Gläser füllen sich. Die „poules de luxe", die großen Kokotten, die Damen der Freude, das „Fleisch für alle", gehen von Tisch zu Tisch, verschenken ihr leichtes Lächeln, ihre internationale Konversation und ihre geschäftstüchtige Liebenswürdigkeit.

Montmartre gehört dem Fremden. In diesem Rahmen von falschem Luxus sind alle Völker der Welt vertreten. Für Neuyork und London, Barcelona und Bukarest, Stockholm und Konstantinopel ist Paris die große Zerstreuung, das Rendezvous der beiden Welten. und Montmartre ist sein Herz, das Herz der Welt. Die Fremden pilgern durch die Straßen und Gäßchen der „Butte" bis hinauf nach Sacré Coeur, an kleinen, leeren Plätzen vorbei, bis plötzlich der Lichtkreis einer „Music-Hall", eines Nachtlokals oder irgendeiner „bofe" sie verschluckt. Obszöne Tänze, pornographische Couplets, sentimentale Lieder musizieren sie Augenblicke lang. Paris ist in ihren leicht geblendeten Augen das Eden der Frauen. Der geraffte Rock, die kanaillenhafte Geste, die Linie eines öffentlichen Beines und die Schätze einer nackten Brust werden zum Symbol des „Seine-Babel".



Montmartre, einst die Stätte der Poeten und Maler, ist heute nur noch ein armer, internationaler „Vergnügungspark". Seine hastigen Gäste glauben noch, daß er das Land des Geistes, die Zuflucht großer Männer sei, wo auf zwei heiligen Quadratkilometern Phantasie und Witz geboren werden. Wieviele berühmte Namen schweben doch über diesem Raum! Ein paar „Schlawiner" da oben leben von diesem guten Glauben. Für 5 Franken kannst Du Dich unter einer Gaslaterne porträtieren lassen und ein „künstlerisches Andenken" mit nach Hause nehmen. Marcel, Rodolphe und Mimi sind Dir leibhaftig begegnet. Lebt Murgers „Bohème" noch? Saß nicht Heinrich Heine einst zwischen den verräucherten Wänden jenes alten Kabaretts, wo man Dir heute im Namen des großen Toten schlechten und teuren Wein vorsetzt? —

Tradition? Ach nein! Montmartre ist tot, jener Montmartre, der einst das wahre, pulsierende geistige Zentrum Europas war, der Montmartre, auf dem Richard Wagner einst hungerte und Heine und Musset ihre unsterblichen Lieder sangen. Auf seinen heiligen Ruinen schmarotzt heute ein billiger internationaler Rummelplatz.

## Der weibliche Bauernknecht.

Vor dem Kreisgericht in Loeben hatte sich der 20jährige „Bauernknecht" Marie Amon wegen Falschmeldung und unbefugten Tragens von Männerkleidern zu verantworten. Sie war vier Jahre lang als Knecht Johann auf einem Gute tätig. Erst bei der Geburt ihres unehelichen Kindes wurde sie in der Klinik der Kreisstadt als Frau entlarvt. Auf das Gerücht, daß der Knecht Johann ein Kind bekommen hatte, begab sich der Dorfpolizist ins Krankenhaus, wo er statt des Johann die Marie fand. Den Richtern erklärte das Mädchen, daß es die Männerkleidung auf den Rat ihres Onkels — der auch der Vater des Kinders wurde — angelegt habe. Sie habe bis dahin keine Arbeit erhalten können, während sie hernach sofort eine Stellung als gutbezahlter Knecht bekommen habe.

## Die Tragödie der russischen Tänzerin.

Am Neujahrsmorgen machte in Berlin, wie bereits gestern kurz gemeldet, eine russische Tänzerin, die mit dem rumänischen Geiger Spirewsku seit etwa drei Jahren verheiratet war, ihrem Leben im Keller ihrer Wohnung durch Erdrosseln ein Ende. Der Grund zu dieser Verzweiflungstat waren fortgesetzte Mißhandlungen der Frau durch ihren eifersüchtigen Gatten. Der Geiger und die Tänzerin traten gemeinsam in einem Café des Kurfürstendamms auf. Obwohl es der Mann selbst mit der Treue gegenüber seiner Frau gar nicht genau nahm, geriet er immer wieder in rsende Eifersucht, wenn seiner Frau als Tänzerin zu sehr gehuldigt wurde. Mehrfach war die Tänzerin im Café vor den Augen deer Gäste von ihrem Manne mißhandelt worden. In der Silvesternacht war es zu einem außergewöhnlich heftigen Auftritt gekommen, als ein Gast der Tänzerin einen Handkuß gab. Die Gäste mußten dazwischentreten, um die Frau vor den Schlägen zu schützen. Nach einem weiteren Auftritt verließ die Frau gegen 6 Uhr morgens das Lokal, begab sich nach Hause und beging die unheilvolle Tat.

**Schwerer Grubenunfall.** Aus Dudweiler (Saargebiet) wird gemeldet: Vier Bergleute, die in einer hiesigen Grube in einem Bremsberg arbeiteten, wurden von einem seillos gewordenen Wagen, der in die Tiefe sauste, erfaßt und schwer verletzt.

**Im Eis der Ostsee gesunken.** Der deutsche Dampfer „Walter Hoelcker" geriet auf der Reise von Stockholm nach Leningrad in der finnischen Bucht auf Treibeis. Infolge eines schweren Sturmes wurde der Druck der Eismassen gegen das Schiff so stark, daß es leck wurde und innerhalb weniger Minuten zu sinken begann. Die 18 Passagiere und die Mannschaft konnten sich im letzten Augenblick auf eine Eisscholle retten, von wo sie durch den Eisbrecher „Lenin" befreit wurden. Das Schiff **hatte, entgegen den Seebestimmungen, keine Funkanlage an Bord.**

## Ein Potsdamer Justizobersekretär verhaftet

Der Justizobersekretär Riesner, der seit Jahren bei der Strafabteilung des Potsdamer Amtsgerichts tätig war, ist wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet worden. Riesner hatte Strafgelder in größeren Mengen unterschlagen und die Akten der Verurteilten beiseite geschafft. Da es im Laufe der Zeit mehrfach zu Pfändungen bei Personen kam, die ihre Geldstrafen schon längst auf dem Amtsgericht bezahlt hatten, wurde die Unterschlagung allmählich entdeckt. Riesner, der telegraphisch aus einem Weihnachtsurlaub zurückgerufen und verhaftet wurde, hat nach längerem Leugnen seine Straftaten eingestanden. Die beseitigten Strafakten fanden sich in Kisten verpackt und vergraben in seiner Gartenlaube.

**Zusammenstoß zwischen Auto und Lokalbahn.** Gestern stieß an der Ueberfahrt einer Lokalbahn bei Mährisch-Weißkirchen ein vollbesetztes Auto gegen einen fahrenden Zug, so daß es vollständig in Trümmer ging. Von den 15 im Auto sitzenden Personen wurden **drei schwer und acht leicht verletzt.**

**Bluttat eines Fremdenlegionärs.** Wie Havas aus Rabat berichtet, melden die Blätter, daß ein Legionär den leitenden Arzt des Lazarettes von Melnes niedergeschossen habe. Ein Anzahl Soldaten hätten in dem Augenblick, als der Legionär verhaftet werden sollte, für ihn Partei ergriffen. Sie seien ebenso wie jener festgenommen worden.

## Villa Romana wieder deutsches Eigenium.

**Die Villa Romana in Florenz, die vom Deutschen Reich seinerzeit für deutsche Künstler und ihr Studium in Italien gestiftet worden war, ist jetzt von der italienischen Regierung wieder freigegeben worden. Während des Krieges war das Heim beschlagnahmt worden und konnte seinem Zwecke der kostenlosen Unterbringung studierender deutscher Künstler nicht dienen. Nun ist die Villa Romana von der italienischen Regierung wieder freigegeben worden und in Reichsbesitz übergegangen. Ein von zahlreichen Künstlern Museumsdirektoren und Kunstfreunden unterzeichneter Aufruf bittet jetzt um Mittel für den Wiederaufbau unter bescheidenen Verhältnissen, damit, wie vor dem Kriege, wieder studierenden deutschen Künstlern die Gelegenheit gegeben werde, ein Jahr lang in sorgenfreier Arbeit in Italien ihr Kunststudium zu treiben.**

## Das Lawinenunglück am Arlberg.

Der Skitour, die am Neujahrstag im Arlberggebiet auf dem Gebirgskamm zwischen Tirol und Vorarlberg durch den Niedergang einer gewaltigen Lawine ein plötzliches und schreckliches Ende fand, sind insgesamt **8 Menschen zum Opfer gefallen.** Von der siebenköpfigen englischen Skigesellschaft konnte nur eine Frau gerettet werden, die übrigen, vier Herren und zwei Frauen, alle aus London stammend, fanden den Tod in den Schneemassen, die bis zu sieben Meter hoch lagen. Von der deutschen Partie sind Oberregierungsrat Dr. Hans Lehr von der Hamburgischen Gesandtschaft in Berlin und der bekannte Bergführer und Skilehrer Strolz aus Lech ums Leben gekommen, während der Hamburger Arzt Dr. Georg Lehr lebend und unverletzt geborgen werden konnte. Er lag nicht sehr tief im Schnee, so daß **eine Hand herausragte.** Infolgedessen wurde er von den Hilfsmannschaften rasch entdeckt. Die acht Leichen wurden nach Lech im Lechtal gebracht und in der Friedhofskapelle aufgebahrt. Beide Gesellschaften, die getrennt von Zuos aufgebrochen waren und sich später zusammengeschlossen hatten, waren angesichts der milden Temperatur und der dadurch bedingten Gefahr von Lawinen vor größeren Partien gewarnt worden.

## Den Stiefvater erschlagen.

**Frankfurt a. M.**, 4. Januar. (WTB.)

Gestern abend hat im Stadtteil Bornheim ein 19jähriger junger Mann seinen Stiefvater mit einem Handbeil erschlagen. Vorausgegangene Streitigkeiten waren die Ursache zur Tat. Sein 5jähriges Schwesterchen verletzte er ebenfalls mit einem Beilhieb auf den Kopf schwer. Der Täter ist flüchtig.

**Ein Droschken-Chauffeur erschossen.** In der Nacht zum Montag fiel in Hannover der Kraftdroschkenführer Thiesberger einem Raubüberfall zum Opfer. Gegen ½2 Uhr morgens bestiegen fünf junge Leute im Alter von etwa 25 Jahren am Hauptbahnhof seinen Wagen. Bereits 15 Minuten später wurde der Wagen etwa 200 Meter vor dem Dorfe Bornum auf der Chaussee gefunden. Der Chauffeur Thiesbörger saß mit einem Schuß im Genick schwer verwundet am Steuer. Er starb bereits auf dem Transport ins Krankenhaus. Die Geschoßhülse lag im Innern des Wagens. Das Wechselgeld war dem Chauffeur geraubt.

**Berlins Neujahrsverkehr.** Die Berliner Straßenbahn beförderte am Silvestertag nicht weniger als 2½ Millionen Personen, was eine der höchsten Zahlen ist, die jemals im Berliner Verkehr erreicht wurde. Auch am Neujahrstag und am folgenden Sonntag verzeichnete sie noch 1½ und 1¾ Millionen Passagiere. Die Untergrundbahn hat am Silvestertag 630 000 Personen und an den beiden folgenden Feiertagen zusammen rund 700 000 Passagiere befördert. Die Autobusgesellschaft brachte es am Silvester auf 410 000 Passagiere, am Neujahrstag auf 250 000, am Sonntag auf 300 000.

**Rekord in Autodiebstählen.** Die Automobildiebe von Chikago haben im Jahre 1926 mit 12 521 Kraftwagen im Werte von 9 500 000 Dollar einen neuen Rekord aufgestellt.

**Feuergefecht im Keller.** In der Nacht zum Montag kam es in der Jostystraße in Berlin zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen Polizeibeamten und Einbrechern, die inem Wollwarengeschäft einen Besuch abgestattet hatten. Die Polizeibeamten fanden die Vrbrechr schließlich im Keller, wo sie sich in einem Gang hinter einer Barrikade aus Kisten verschanzt hatten. Gleich nach dem Ruf „Bahn frei oder wir schießen!" eröffneten sie ein wildes Feuer auf die Beamten. Nachdem sie sich verschossen hatten, flüchteten sie auf den Boden eines Nachbarhauses. Hier konnte einer der beiden Verbrecher festgenommen werden.

**Der Schwarz-Meer-Expreß entgleist.** In der Neujahrsnacht entgleiste kurz vor Mitternacht der Expreßzug, der von Bukarest nach Konstanza am Schwarzen Meer fährt, in der Dobrutscha in der Nähe des Bahnhofs Trajam. Mehrere starkbesetzte Wagen waren zertrümmert. Acht Personen fanden den Tod, darunter ein Eisenbahnbeamter. **Das Unglück soll auf ein Attentat zurückgehen.**

**Unterschlagungen eines Postsekretärs. Aus Dortmund wird** gemeldet: Seit dem 2. Januar ist der Postsekretär Alfred Köhn nach Unterschlagung von 82 000 Mk. flüchtig. Auf seine Ergreifung und Wiederherbeischaffung der unterschlagenen Summe hat die Postverwaltung eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0003
DFG

# Pfeiffer & Haase

Ludwig-Wucherer-Str. 76, Gr. Ulrichstraße 39
(Ecke Lessingstraße) (am Kaulenberg)

Unser SAISON-KONSERVEN-VERKAUF zu herabgesetzt. Preisen beginnt heute. Zum Verkauf kommen nur allererste Braunschweiger Fabrikate

## Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Hora 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

### Halle

**Arbeiter-Wohlfahrt.** Dienstag, 4. Januar, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus Vorstandssitzung.

**SAJ.** Heute, Dienstag, 7½8 Uhr: Wichtige Vorstandssitzung. Erscheinen eines jeden Vorstandsmitgliedes ist Pflicht.

### Aus dem Bezirk

**Ammendorf.** Die Zusammenkunft der Kinderfreunde findet Mittwoch nachm. 3 Uhr im „Restaurant zur Post" statt.

**Könnern.** Donnerstag, 6. Januar, abends 7½ Uhr, beim Genossen Neubert Wichtige Vorstandssitzung. Alles zur Stelle. — **Arbeiterwohlfahrt.** Mittwoch, 5. Januar, abends 8 Uhr, bei der Genossin Schlüter Vorstandssitzung.

**Delitzsch.** Freitag, 7. Januar, abends 8 Uhr, im „Ring" Hauptversammlung. 1. Bericht des Vorstandes. 2. Wahl des Vorstandes und der Funktionäre. Alle Genossen und Genossinnen müssen erscheinen. — Mittwoch, 5. Januar, abends 8 Uhr, im „Ring" Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen ist Pflicht.

**Naundorf bei Lauchhammer.** Frauengruppe. Donnerstag, 6. Januar, bei Wesenigk. Arbeitsplan. Lichtbildervortrag.

**Sangerhausen.** Sonnabend, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im „Herrntrug" Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Krüger (Merseburg) über „Sozialdemokratie und Regierungsbildung". 2. Jahresbericht und Wahl des Ortsvorstandes. 3. Parteiangelegenheiten. Allseitiges Erscheinen ist erforderlich.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

### Ortsgruppe Halle

**3. Abteilung.** Mittwoch, den 5. Januar, abends 8 Uhr, im „Gardenberkasino" Wichtige Funktionärsitzung. Arbeitsverteilung zum Tirolerfest und Neuwahlen. Alle Kameraden, die zum Veranügen eine Funktion übernehmen wollen, werden ebenfalls erwartet.

**4. Abteilung.** Dienstag, den 4. Januar 1927, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei Kam. Schulzak, Grasweg. Alle Funktionäre müssen pünktlich erscheinen.

### Sonstige Vereine

**Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle.** Donnerstag, 6. Januar, abends 8 Uhr, im „Pfälzer Schiefergraben", Robert-Franz-Straße: Monatsversammlung. Tagesordnung: Kursorgeplichtverordnung. Ref.: Büroobering spektor Homuth. Infolge Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch ist als Ausweis vorzulegen. Der Vorstand.

## Dr. phil. G. Falter

Glauchaer Straße 27 I.

Krankenbehandlung nach den Grundsätzen der **Naturheilmethode.** Höhensonne — Jupiterlampe — Massage Thure-Brandt-Behandlung. 44

Sprechstunden 10-12 Uhr vorm. und 4-6 Uhr nachm.

Chemie-Schule Halle a/S.
39 Gesicherter Existenzmann. Ausführlicher Bericht kostenlos. 4 Monats-Kurse. Anfänger werden in 4 Wochen zu Fachleuten ausgebildet.
Kosten des Kursus 350,00 RM.

Fritz Schwahn:

## VOM WERDEN DER DEUTSCHEN REPUBLIK 1815—1915

Eine volkstümliche Darstellung der letzten 100 Jahre deutsch. Geschichte vom Standpunkt eines Republikaners und Großdeutschen. Preis 2.– Mk

**Volksblatt-Buchhandlung**
Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 27

## Stadt Theater

Heute 47
Dienstag 8 Uhr:
**Dover-Calais**
Mittwoch 7½ Uhr:
**Aida**
Die Zahlung der 2. Stammkartenrate für die Städtische Sinfonie-Konzerte wird an der Kasse entgegengenommen

## Walhalla

Tel. 2838:
Leitung **Curt Offers**
Täglich 8 Uhr abends:
**Der sensationelle Erfolg!**
Gastspiel Jean-Gilbert-Ensemble
Der Schlager der Saison
**In der Johannisnacht**
Operette in drei Akten von Robert Gilbert.
Musik von Jean Gilbert in glänzender Besetzung.
**Preise von 60 Pfg. bis 4,50 Mk.**
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen. 49

**Alle Drucksachen** liefert die Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

**Haarschneiden 40 Pfg. Rasieren 15 Pfg.** 33
Kurt Ehrhardt
Friseur, Harz 36

Modernes Varieté
**Sensationeller Variété-Spielplan**
(Näheres Anschlagsäulen.)

## Hermes Bruchheilung H. L. Meyer

von Aerztekommissionen bestätigt!

**ohne Operation, ohne Berufsstörung!**

**so daß selbst Aerzte sich und ihre Familien von uns behandeln lassen.**

**Oeffentliche Dankagungen dortiger Gegend:**

Dem **„Hermes"**, Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, **Hamburg**, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Kann jede Arbeit unbeschwert verrichten. Mit dankbarer Hochachtung **P. Grohmann, Neugersdorf**, 23. 7. 26. Ein Bruchband trage ich nicht mehr. Ich kann jedem Ihre Methode nur empfehlen. **G. Bertram, Oschersleben**, 25. 7. 26. Bestätige, daß das Bruchleiden meines Sohnes vollständig geheilt ist. Beschwerden im Turnen usw. nicht zu verzeichnen. **A. Tietze, Neu-Hilbersdorf**, 31. 7. 1926. Ueber 100 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter liegen vor.

Sprechstunde unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in:

**Eisleben, Bahnhofshotel „Zur Gerichtslaube"**, Freitag, 7. Januar 1927, vormittags 8½ bis 11½ Uhr;

**Halle, Hotel „Grüner Baum"**, Freitag, 7. Januar 1927, nachmittags 2 bis 7½ und Sonnabend, 8. Januar 1927, vormittags 8½ bis 12½ Uhr.

**„Hermes"**, Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, **Hamburg**, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen. 34

## Ein fröhliches Neujahr

wünschen seiner werten Kundschaft

**Oskar Rößner und Frau**
45 Fleischermeister
Kötzschen, den 4. Januar 1927.

Diejenigen beiden Herren, die am Dienstag, dem 28. Dezember 1926, vormittags gegen 11 Uhr, in der Prinzenstr. den infolge der Glätte gestürzten Herrn aufgehoben und denselben in das Haus Merseburger Straße 166, Eing. Prinzenstraße, geführt haben, werden höfl. um Angabe ihrer Adresse gebeten.

**Klinik Dr. Boeckler**
Prinzenstraße 11. 52

Am Riebeckplatz — C.T — Große Ulrichstr. 51

**Weil wir den gewaltigen Andrang nicht bewältigen können,**

**spielen wir heute und morgen,**

die letzten beiden Tage, in unseren beiden Theatern zugleich:

## Küssen ist keine Sünd

Das ist der süßeste, goldigste, lustigste und charmanteste Film, den wir seit langem sahen.

Hauptrollen:
**Xenia Desni — Livio Pavanelli**
Hierzu:
**Der ganz vorzügliche bunte Teil**

Besuchen Sie möglichst die ersten Nachmittags-Vorstellungen, da der Abendandrang nicht zu bewältigen ist

Anfangszeiten: 4,00 6,10 8,10 Uhr 50

## Volkshochschule Halle

**Semesterbeginn: Montag, den 10. Januar**
**32 Vortragsreihen und Kurse.**
**Ausführlicher Arbeitsplan unentgeltlich** in den Buchhandlungen und Verkaufsstellen.

Verkaufsstellen: 46
Neudeutsche Bücherstuben, Barfüßerstr. 11 und Alte Promenade 10: Bücherstube der „Allgemeinen Zeitung", Rannische-straße 10: Volksblatt-Buchhandlung, Große Ulrichstraße 27: Buchhandlungen von A. Neubert, Poststr. 7, Otto Hendel, Marktplatz 24, C. Woide, Steinweg 25; Steintor-Buchhandlung, Gr. Steinstr. 54—55; Schulbureau, Gr. Märkerstr. 101 von 8—12½ Uhr und in der Katholischen Volksschule, Olearius-straße 71, Zimmer 12, in der Zeit von 6—8 Uhr abends.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Halle

**Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.**

Bezahlt wurden Montag, 3. Januar 1927:

| Gattung | Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis | 2. niedrigst. Preis | 3. häufigster Preis | Gefrierfleisch |
|---|---|---|---|---|
| Ochsen | 93 | 55 | 85 | 53—56 |
| Bullen | 93 | 85 | 90 | |
| Kühe | 93 | 45 | 85 | |
| Jungrinder | 95 | 90 | 90 | |
| Mastkälber | 120 | 100 | 105 | |
| Saugkälber | 100 | 93 | 100 | |
| Lämmer u. Masthammel | 95 | 90 | 90 | |
| Schafe | 88 | 65 | 85 | |
| Schweine einschl. | | | | |
| Mittel u. Geschlinge | 96 | 92 | 95 | |

## Inventur-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nur einige Beispiele:

| | | |
|---|---|---|
| Herren-Stoff-Hosen | in den modernen schwarz-weiß gestreiften Mustern | 2,50 |
| Männer-Manchester-Hosen | in allen Farben, prima Qualitäten | 6,70 |
| Männer-Neuleder-Hosen | in nur seit Jahr. erprobt. waschechten Qualitäten | 3,45 |
| Schlosser-Jacken und -Hosen | in unübertroffenen waschechten Sorten | 1,95 |
| Knaben-Hosen | in riesiger Auswahl, haltb. Stoffe | 1,95 |
| Leibchen-Hosen | aus Restern gearb., daher so billig | 0,85 |

**Ernst Renner**
Marktplatz 14, direkt an der Großen Klausstraße

## Ab 4. Januar

gelangt auch in diesem Jahre wieder mein

**als Starkbier**
in **bekannter Güte** zum Ausstoß
**Freyberg-Brauerei**
Gegründet 1816.

## „Lachen links"

Das Witzblatt der Republik!

Preis 25 Pfennig :: :: Zu beziehen durch
**Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27**
**Bitterfelder Volksbuchhandlung, Steinstr. 4-3**

# Mein Inventur-Ausverkauf

**hat begonnen!**

Es kommen nur **beste reguläre Qualitäten** meines enormen Lagerbestandes in Kleider-Stoffen Seidenwaren / Herren-Stoffen / Leinen- u. Baumwollwaren / Damen-, Herren- u. Kinderwäsche Gardinen / Steppdecken / Bettfedern usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf!

**10 Prozent Rabatt!** Auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren **10 Prozent Rabatt!**

# Bernhard Reiche / Merseburg

**Entenplan Nr. 3** **Modewarengeschäft** **Telefon Nr. 354**

43

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0004

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 4. Januar 1927.

## Unterbezirk Halle-Saalkreis.

**Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 Uhr,** im „Volkspark" (Halle), Burgstraße: **Unterbezirkskonferenz.**

Tagesordnung:

1. **Geschäfts-, Kassenbericht**
2. **Wahlen.**
3. **Verschiedenes.**

Anträge zur Konferenz müssen bis zum 20. Januar eingereicht ...

**Der Unterbezirksvorstand.**
J. A.: C. Schaumburg.

## Grüße aus dem Süden.

Um die Weihnachts- und Neujahrszeit erscheinen auf dem Markte in besonders reicher Auswahl und Menge die Südfrüchte: Apfelsinen, Mandarinen, Datteln, Feigen, Bananen, Weintrauben usw. Ohne die gewaltige Entwicklung des Seeverkehrs wäre diese reiche Zufuhr undenkbar. In den beiden großen deutschen Nordseehäfen Hamburg und Bremen sind besondere Entladungs- und Lagerungseinrichtungen für Südfrüchte geschaffen, von denen aus die Versorgung des ganzen Reiches und noch einiger anderer europäischer Länder mit Südfrüchten erfolgt

Besonders stark ist der Fruchthandel der spanischen Häfen nach Deutschland. Die in Spanien gereiften Früchte, wie Apfelsinen, Mandarinen, Traubenrosinen und Weintrauben, werden aus dem Landesinnern in die Hafenstädte gebracht und dort auf Rechnung spanischer Verfrachter auf besonders für Fruchttransporte eingerichtete Dampfer verladen. In den Laderäumen dieser zum großen Teil deutschen Reedereien gehörenden Schiffe herrscht stets eine bestimmte Temperatur, die ein Verderben der gegen zu starke Kälte oder Hitze sehr empfindlichen Früchte verhindert. Im Durchschnitt vermag ein solches Schiff bis zu 15 000 Kisten Apfelsinen oder Tonnen Weintrauben zu fassen.

Sofort beim Einlaufen der Schiffe im deutschen Bestimmungshafen wird mit der Löschung der Ladung begonnen, die wegen der dafür erforderlichen Eile nur von einer besonders geschulten Hafenarbeiterschaft ausgeführt werden kann. Vom Dampfer aus kommen die Früchte in die Fruchtschuppen, an deren Dachkonstruktion ein weitverzweigtes Heizungsrohrsystem angebracht ist, um in den Räumen dauernd eine gleiche Temperatur zu halten. Die westindischen Bananen werden an ihrem Ursprungsort in grünem Zustande in Spezialdampfer eingeladen und reifen auf der Reise zu uns zu der goldgelben Frucht heran.

In den Fruchtschuppen werden die Proben der einzelnen Warengattungen von den Beauftragten der Fruchthandelsfirmen besichtigt, die sich über Größe, Farbe, Feinschaligkeit usw. der vorhandenen Früchte orientieren. Mit dieser Kenntnis gehen sie dann in die Fruchtauktionen, wo in verhältnismäßig kurzer Zeit ganze Schiffsladungen der verschiedenartigsten Früchte „an den Mann gebracht" werden. Aber bis zum eigentlichen Käufer der Ware ist noch ein langer Weg, denn die Großhändler wollen die erworbene Ware mit möglichst hohem Gewinn an die Kleinhändler losschlagen. Diese verhandeln dann die Früchte an die Verbraucher, Früchte des Südens, die in den weißen Winter des Nordens die duftenden Grüße tropischer Länder bringen.

## Von der Volkshochschule.

**Der neue Arbeitsplan: 32 Vortragsreihen, Kurse usw.**

Am Montag, dem 10. Januar, beginnt das neue Trimester der Volkshochschule. Der reichhaltige Arbeitsplan umfaßt 32 Vortragsreihen, Kurse, Arbeitsgemeinschaften und einige Sonderveranstaltungen.

In der Abteilung „Philosophie, Religion, Pädagogik" sind Ankündigungen von Univ.-Prof. Dr. Menzer, von Geheimrat Eger, von Univ.-Prof Baake enthalten. Zum Gedächtnis des 100. Todestages von Pestalozzi am 17. Februar spricht Oberregierungs- und Schulrat Saupe über Pestalozzis pädagogische Anschauungen unter Bezugnahme auf die Gegenwart.

In der reichhaltigen Abteilung „Literatur und Kunst" wird aus dem Gebiet der bildenden Kunst eine Vortragsreihe von Museumsdirektor Dr. Schardt „Wege zur neuen Kunst" mit Vorweisungen von Originalen des Museums angezeigt. Die Herren Kunstmaler Fischer-Lamberg und Bildhauer Paul Horn halten Kurse „Zeichnen nach lebendem Modell" und „Aktmodellieren". In die Dichtungen von Karl Bröger und Gerrit Engelke wird Univ.-Lektor Dr. Wittsack und in das Schaffen C. F. Meyers und Gottfried Kellers wird Dr. Walther Linden einführen. Ueber „Richard Wagners Ring des Nibelungen" wird mit Erläuterungen am Klavier Univ.-Prof. Dr. Schering in einer Reihe von Vorträgen sprechen, die zugleich als Vorbereitung der Aufführung des ganzen Ringes im April gedacht sind. Dr. Friedrich Viol gibt einen „Ueberblick über das Liedschaffen Hugo Wolfs" mit Gesangsvorträgen, am Flügel von Frau Professor Schmidt-Hahn begleitet.

Vorträge aus dem Gebiete der „Staats- und Volkswirtschaft" halten Prof. Finger, Landtagspräsident Heinrich Peus, Dessau („Wirtschaftliche Produktion und Menschenglück unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Henri Ford") und Dr. Seitz, Gouverneur a. D. (Berlin), über „Afrika in und nach dem Kriege. Politik und Wirtschaft".

Eine Einführung in die Experimentalchemie gibt Univ.-Prof. Dr. Weitz. Ueber die „Mathematische Behandlung technischer Probleme" will Oberstudiendirektor Dr. Grüttner sprechen. Einen Experimentalvortrag „Der Rundfunk in seiner heutigen Gestalt und Bedeutung" mit Vorführungen in- und ausländischer Stationen hält Studienrat Dr. Maennel. Seine Experimentalvorträge setzt Studienrat Dr. Mund fort und spricht in diesem Trimester „Ueber den elektrischen Strom und seine Wirkungen". Eine „Anleitung zum Zurechtfinden am gestirnten Himmel", mit Lichtbildern und Beobachtungen wird Rektor Ernst Haase in seiner Vortragsreihe „Der Sternhimmel im Winter" geben. „Wie es in Mitteldeutschland vor 2000 Jahren aussah" wird Univ.-Prof. Dr. Hahne in einem Kursus auseinandersetzen. Von seiner „Reise durch die Schweiz und Südfrankreich" will Studienrat Dr. Rühlemann in einem Lichtbildervortrag berichten.

Den Beschluß der Vortragsreihen bilden Sprach- und Unterrichtskurse im Englischen für Anfänger und Fortgeschrittene, die von Studienrat Dr. Fleischer und cand. phil. Gleisberg abgehalten werden, im Französischen (Dozent: Studienrat Dr. Rühlemann) und in der Einheitskurzschrift (Dr. Rudolf Wartner). Ein ausführlicher Arbeitsplan ist unentgeltlich in der „Volksblatt"-Buchhandlung zu haben.

## Das Tagesgespräch von Halle.

Halle steht augenblicklich im Zeichen der Inventur-Ausverkäufe. Schon gestern herrschte im Zentrum der Stadt ein äußerst lebhafter Verkehr, so daß es vielfach kaum zum Durchkommen war. An manchen Geschäften standen größere Käufermengen in Reihen an, wie einst in den Zeiten der Butter- und Fleischmarken, und wurden erst nach und nach in die Läden eingelassen. In den Geschäften selbst war dasselbe Treiben. Man mußte oft eine Stunde lang warten, bis man sein Geld loswerden konnte. Bewundernswert ist die große Geduld und die stete Liebenswürdigkeit der Verkäuferinnen und Verkäufer, die ununterbrochen beschäftigt sind, die immerfort sprechen müssen, Waren empfehlen, herbeiholen und wieder fortschleppen. Besonders groß ist natürlich die Verantwortlichkeit der Kassiererinnen. Wie gesagt, wurde sehr lebhaft gekauft, und man darf erwarten, daß die Nachfrage weiter anhalten wird. Bereits gestern waren zahlreiche Landleute in der Stadt zu sehen.

Der große Andrang hatte auch zweifellos seine innere Berechtigung; haben doch viele Geschäftshäuser die Preise ihrer Bestände ganz beträchtlich herabgesetzt. Da viele Waren der Mode unterliegen, liegt ihnen daran, diese möglichst bald abzustoßen, um Verluste zu vermeiden. Natürlich sind die Preisherabsetzungen nicht überall gleich groß. Wir konnten auch Fälle beobachten, wo Firmen auf den Preisschildern Herabsetzungen der Preise um 50 Prozent und noch mehr andeuteten, obwohl die betreffende Ware vor dem Inventur-Ausverkauf gar nicht so teuer gewesen war, wie man auf dem Zettel angab. Bei dem Einkauf muß der Verbraucher ferner beachten, ob die zu kaufende Ware auch guter Qualität ist, ob sie noch „modern" ist usw. Zweifellos konnte man aber trotz allem sehr vorteilhaft kaufen.

Leider wird hierzu aber nicht jeder in der Lage sein, und derjenige, der über einen gutgefüllten Geldbeutel verfügt, ist in der Lage, die Chancen des Inventur-Ausverkaufs auszunutzen. R.

# Der schwarzweißrote Bettelsack geht um!

## Auch eine Weihnachtsbitte.

Den Deutschnationalen Halles muß es elend dreckig gehen. Das beweist nicht nur das fortgesetzte Geflenne über den Rückgang der „nationalen" Bewegung und die Schwierigkeiten der „Halleschen Zeitung", das beweist noch deutlicher das gedruckte Zirkular, das der Ausschuß gegen Fürstenenteignung Halle-Saalkreis in Massen versandt und von denen der bekannte Redaktionswind uns eins zuflatterte. Der bemerkenswerterweise sogar an behördliche Stellen gesandte Jammerbrief hat folgenden Wortlaut:

Halle (Saale), Weihnachten 1926.

Euer Hochwohlgeboren!

Der außerordentlich schwere Kampf gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten in der Frage der Enteignung des Besitzes (!) ist glücklich vorüber. Dank unserer Mühen, die mit **großen Opfern an Geld** und Blut (!) verbunden waren, ist es uns gelungen, den Sieg zu erringen.

Was die vereinigten Rechtsparteien in Halle und den Saalkreis geleistet haben, das dürfte in Deutschland wohl ohne Beispiel dastehen. So haben **in der Stadt Halle nur 39 Prozent der Wahlberechtigten mit „Ja" gestimmt, während in anderen benachbarten großen Städten bis zu 60 Prozent Ja-Stimmen abgegeben wurden.**

Was aus dem Besitz geworden wäre, wenn wir unterlagen, das möge sich der Besitzende an den Zuständen in Rußland ausmalen. Der Sieg hat uns begreiflicher Weise auch

**viel Geld gekostet.**

Wir haben uns wiederholt an den Opfersinn unserer gleichgesinnten Mitbürger in Stadt und Land gewandt, dem auch in weitestem Maße entsprochen worden ist. **Leider haben aber die bisher überwiesenen Mittel nicht ausgereicht, um unseren eingegangenen Verpflichtungen gerecht werden zu können.**

Wir sehen uns gezwungen, nochmals an alle besitzenden, rechtsgerichteten Wähler die herzliche Weihnachtsbitte zu richten, uns zu helfen. Jeder Mitbürger, der der drohenden Enteignung seines Besitzes entgangen ist, hat die moralische Pflicht mit einigen Reichsmark dem Unterausschuß gegen Fürstenenteignung zu helfen. Keiner darf sich ausschließen, denn es wäre tief bedauerlich, **wenn der Ausschuß für die viele ehrenamtlich geleistete Arbeit obendrein noch das Vergnügen hätte, aus eigener Tasche die Restschuld aufzubringen.**

Deshalb richten wir an Sie die dringende Bitte, **helfen Sie uns, daß wir unseren geldlichen Verpflichtungen endlich gerecht werden können,** und überweisen Sie uns bitte, auf Konto 1589 — Ausschuß gegen Fürstenenteignung — bei der Kommunalbank Halle, Rathausstraße 5, einen angemessenen Betrag.

**Bargeld bitte niemandem zu verabfolgen!**

Quittung über den überwiesenen Betrag sowie Antwort auf Rückfragen erteilt der Vorsitzende des Finanzausschusses: Reinhold Lorenz, Hochstraße 17, Fernsprecher 29 502.

Mit deutschem Gruß!

**Ausschuß gegen Fürstenenteignung, Unterausschuß Halle-Saalkreis.**
Busse. Lorenz.

Wiederholt ist festgestellt worden, daß die um ihr zusammengeraubtes Gut besorgten Fürsten enorm hohe Summen zur Bekämpfung des Volksentscheides zur Verfügung gestellt haben. Wenn der Unterausschuß Halle darüber hinaus noch hat Schulden machen müssen und diese, trotzdem bereits mehr als ein halbes Jahr seit der Kampagne verstrichen ist, bislang noch nicht hat begleichen können, so kann man sich einen ungefähren Begriff von dem Umfang der schwarzweißroten Gegenpropaganda machen. Andererseits kennzeichnet der Bettelbrief auch wieder den Opfersinn, der in den sogenannten nationalen Kreisen herrscht. Patriotismus ist für gewisse Leute eine schöne Sache, nur darf sie nicht mit Geldkosten verknüpft sein.

Die zu wiederholten Malen erflehten Summen sind zu zahlen an Herrn Reinhold Lorenz. Wer ist dieser Mann? Er ist Oberpostsekretär, also kleiner Beamter der Republik, und es wird wohl nicht nur uns verwunderlich erscheinen, wie ausgerechnet der Name eines republikanischen Beamten unter einem solchen Dokument prangen kann.

Noch mehr sind wir erstaunt über die Tatsache, daß auch Herr Schulrat Busse diese jammervollen Klagerufe ertönen läßt. Da ist denn doch die Frage am Platze: Was, Herr Busse, haben Sie mit dem vielen Gelde gemacht, das Ihnen während des Kampfes um den Volksentscheid auch aus den Reihen der Republikaner zuging; warum haben Sie nicht das Geld zur Bezahlung der Sie so bedrückenden Wahlschulden verwandt, das eines schönen Tages in großen Mengen von der Tribüne auf ihren Sitz im Stadtverordnetensaale flatterte? War das nicht herrlichste Betätigung des Opfersinns, wie Sie ihn in Ihrem Weihnachtsbriefe an alle Monarchisten erflehen?

## Zum Umbau im Sparkassengebäude.

Für jeden Besucher, besonders wenn er nicht nur ein nüchterner Geldeinzahler oder -empfänger, sondern ein Mensch von Geschmack war, galt der Empfangs- oder Abfertigungsraum des städtischen Sparkassengebäudes in der Rathausstraße wohl als ein schöner Innenraum. Diesem Innenraum widerfährt jetzt eine Verstümmelung schlimmster Art. Mitten durch ihn zieht man eine Bretterplanke und zerstört damit das Deckenbild ebenso wie die Bogenführung der Begrenzungswände. Der vor dieser Planke aufgestellte, an einen Heringsladen erinnernde Dresen (Ladentisch) kann gewiß nicht den gefälligen, mit Geschmack und Verständnis in die Bogen eingefügten Abfertigungstischchen den Rang ablaufen. Und die kleinen Gucklöcher in der Planke! Einen Zweck scheint diese Verschandelung des Raumes aber doch in sich zu bergen: Der Bretterzaun verdeckt die öffentliche Uhr, so daß kein Kunde die Kommunalbank darauf aufmerksam machen kann, daß die Abfertigung heute langsamer und umständlicher vor sich geht als bei der alten Firma. Der Erbauer des Gebäudes ist Herr Stadtbaurat J., ein Mann von Wissen und Können. Hält er diese Verstümmelung seines Werkes im Innern nicht für höchst geschmacklos? Oder walten und schalten hier untergeordnete Stellen, die die Bedeutung des Teiles für das Ganze nicht zu überschauen vermögen? Daß mit dem Umbau der unseligen Stadtbank ein Denkmal errichtet werden soll, können wir nicht glauben. —e.

## Rekordziffern im hallischen Neujahrsverkehr.

Silvester und Neujahr haben der hallischen Post einen Ansturm gebracht, wie er noch niemals zu verzeichnen war. Das ganze Personal mußte mit Ueberstunden arbeiten, um den Briefverkehr bewältigen zu können. Nach einer vorläufigen Schätzung hat die hallische Post während der beiden Neujahrstage etwa 6 Millionen Briefe zu bewältigen gehabt. Das ist das doppelte vom vorigen Jahre.

Rekordziffern hatte auch die Straßenbahn aufzuweisen. Am Silvestertage beförderte sie 140 800 Personen gegen 116 000 am Silvestertage des Vorjahres. Keine Silvesternacht seit Bestehen der Straßenbahn hat dieser so glänzende Einnahmen gebracht. Er war natürlich nur möglich durch den Ausbau des Straßenbahnnetzes und die Verstärkung des Wagenmaterials.

**Straßenunfälle.** In der Großen Steinstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem mit Leitern beladenen Handwagen zusammen. Dabei wurde die Schutzscheibe des Kraftwagens zertrümmert. Auf dem Steinweg stieß ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Verletzt wurde niemand.

**Könnern.** Die Ziehungslisten der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie liegen zur Einsicht aus bei Neubert, Marktplatz Ecke und Schlüter, Mühlenstraße 7 und im Konsumverein Thormeierstraße. Sämtliche Gewinn-Nummern sind beim Genossen Schlüter abzugeben.

## Film und Kleinkunstbühne.

**Sent Mahore der Stern der „Rakete".**

Im Neujahrsprogramm der „Rakete", das neben den seit Weihnachten hier gastierenden Kräften einige neue bringt, ragt nach wie vor Sent Mahore, die Tänzerin und Vortragskünstlerin, und — nicht zuletzt — das wirklich schöne Weib von heute, hervor. Sie weilte bereits vor einem Jahre einmal hier und auch diesmal findet sie immer wieder ...fall bei den alten und neuen Freunden ihrer reizvollen Eigenart. ... besticht nicht nur in eleganten Tanztoiletten, sondern vornehmlich in ... besonderen Art ihres Vortrags. Neu ist im Spielplan das ...rachsel-Trio, zwei Bua und ein Dirndl, drall und rund, die sehr lautstark und knallig (in doppelter Hinsicht) das Haus unterhalten und die knotigeren Naturen in helle Begeisterung versetzen. Gern sieht man die beiden Ungarn Lucy und Bob, die sich nicht ganz mit Unrecht den Titel „Die Eigenartigen" beigelegt haben. Sie warten als Duett mit einem ungarischen Chanson und einer Charleston-Karikatur und, gemeinsam mit einem dritten Girl unter der Firma Yale Company, mit verschiedenen Musikal- und Tanzakts auf. Reini Kirsten, der Konferenzier, verkehrt mit dem Publikum, wie man es gewohnt, und gefällt weniger in seinen Couplets — die einige Plattheiten enthalten — als vielmehr durch Vortrag einer Reihe niedlicher und pikanter Aphorismen und Vergleiche. Das Haus ist auch nach den Festtagen gut besetzt. Ht

# Aus dem Gerichtssaal.

## Polizei-Verordnungen.

Die Polizei hat die Pflicht, für die ordnungsgemäße Abwickelung des Straßenverkehrs zu sorgen. Dazu werden Verordnungen erlassen. Nun geht aber das wirtschaftliche Leben und die technischen Fortschritte schnell weiter, daß man mitunter in Konflikte mit solchen Verordnungen kommen muß. Eine solche Vorschrift ist die, daß ein Geschirr oder Auto die Straßenbahngleise freizuhalten hat. Nun sind aber unsere hallischen Straßen bekanntlich vielfach sehr eng und die Lastautos werden immer breiter. Wenn es nun ohne Gefährdung des eigenen Lastwagens nicht mehr weiter nach rechts geht? In einem solchen Falle befand sich Ende September 1926 ein Kraftwagenführer der Freyberg-Brauerei. Er fährt mit dem vollbeladenen riesenbreiten Lastwagen nebst Anhänger die Bernburger und Reilstraße entlang. Hinter ihm klingelt unaufhörlich die Straßenbahn; aber der Motor rasselt und die Fässer rumpeln. Er hört also das Klingeln nicht und fährt ruhig gerade aus. An der Kurallee endlich gelingt es der Elektrischen vorbeizukommen. Der Kraftwagenführer wird wegen Uebertretung der Polizeiverordnung angeklagt. Er entschuldigt sich, er hätte ganz an den Rand der Straße fahren müssen und anhalten, um die Bahn vorbeizulassen. „Ja", sagt der Richter, „das hättest du tun müssen und hättest dich auf der Fahrstrecke häufig umziehen müssen, wenn du nichts hören konntest". Also kostet diese Uebertretung 10 Mk.!

Eine andre Polizei-Verordnung bestimmt, daß bei Dacharbeiten am Rande des Daches eine Schutzvorrichtung in bestimmter Breite angebracht werden muß, damit den Vorübergehenden nicht ein Stein oder gar ein Dachdecker auf den Kopf falle. Nun pflegt der Hauseigentümer bei Vergebung der Dacharbeiten mit den Dachdeckermeistern einen wohlverklausulierten Vertrag zu schließen, nach dem der Meister für alles aufzukommen hat. Ende September hatten anscheinend die mit dem Umdecken eines Hauses betrauten Dachdeckermeister wenigstens an der Ostseite die Schutzvorrichtung vergessen und an einer andern Seite nur unvollkommen angebracht. Deswegen gab es einen polizeilichen Strafbefehl über 20 Mk. für den Bauherrn. Dieser erhob Einspruch und führte aus, daß er zwei anerkannt tüchtige Meister mit den Arbeiten betraut hätte, die doch wissen müßten, welche Vorschriften zu erfüllen seien. Der Richter zuckte bedauernd die Achseln und hielt die Strafe aufrecht.

## Geistliche „Gewissenskonflikte!"

Die Verstöße der katholischen Geistlichen gegen den § 67 des Personenstandsgesetzes mehren sich in letzter Zeit ganz bedenklich. Die Herren Pfarrer setzen sich über die Bestimmung der nachzuweisenden vorherigen standesamtlichen Trauung einfach hinweg und trauen ohne Weiteres kirchlich. Stets ist die Ausrede ein Gewissenskonflikt ihrer selbst und der des kopulierten Paares. Eine solche kirchliche Trauung hatte am 7. 7. 24 der Pfarrer Bernhard Bauermeister von der katholischen Südkirche in Halle vorgenommen. Zur Entschuldigung sollte folgendes dienen: das junge Paar lebte im Konkubinate; beide sind Polen, er sogenannter Sachsengänger, weil er aus Polen fortgezogen ist, um nicht Soldat zu werden. Eine standesamtliche Trauung in Deutschland ist aber nur möglich, wenn beide ausländische Ehekandidaten das Ehefähigkeitszeugnis ihrer Heimatbehörden beibringen. Das versagt aber dem Fahnenflüchtigen der polnische Geistliche. Ohne dieses Ehefähigkeitszeugnis lehnt bei uns der Standesbeamte die Eheschließung ab. Da hilft der Herr Pfarrer aus dem „Gewissenskonflikt" und traut. Damit sind sie zwar für den polnischen Staat ein rechtmäßiges Ehepaar, denn dort gibt es keine Ziviltrauung; für unsere Gesetze aber besteht die Ehe nicht. Nun ziehen sie aber nicht nach Polen, denn dort müßte ja der neugebackene Ehemann Soldat oder wegen Fahnenflucht bestraft werden. Sie bleiben hier und führen eine im Sinne der patres „Gott wohlgefällige" Ehe, die aber vom Staat als Konkubinat angesehen wird. Und damit ist wieder einmal der Staatsautorität ein Schnippchen geschlagen. Der Richter, vor dem die Sache verhandelt wurde, setzte den Strafbefehl von 30 Mk. gegen den Pfarrer herab auf 5 Mk., von wegen der edlen Motive des angeklagten Geistlichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0005

# Aus der Provinz.

## Die Aufgaben der Provinzialverwaltung im Jahre 1927.

**In der Neujahrs-Ausgabe** der „Magdeburgischen Zeitung“ äußert sich der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Geheimrat Dr. Hübener, über die Aufgaben, die der Provinzialverband im soeben begonnenen Jahre zu erfüllen haben wird, folgendermaßen:

Das Jahr 1927 wird der Provinzialverwaltung zahlreiche bedeutsame Aufgaben bringen. Die schwerste finanzielle Belastung werden wieder Wegebau und Irrenfürsorge bieten. Die Aufwendungen für Erhaltung und Umbau der Straßen, wie sie der Kraftwagenverkehr notwendig macht, werden aber von der Provinzialverwaltung als volkswirtschaftlich im höchsten Sinne produktiv betrachtet.

Unvermeidlich wird leider der Bau einer neuen Heilanstalt für Geisteskranke, voraussichtlich bei Neuhaldensleben, sein, deren Projektierung bis zum nächsten Provinziallandtage fertiggestellt sein wird. Mit fröhlicherem Herzen können wir das Geld der Provinz für die große Erziehungsanstalt für schulentlassene weibliche Fürsorgezöglinge ausgeben, die im kommenden Herbst in Eilenburg ihre Pforten öffnen wird.

Bedeutende Mittel wird im neuen Jahre erstmalig der Mittellandkanal in Anspruch nehmen, für den der Provinzialverband zunächst Bauzinsen und danach eine Ausfallgarantie tragen muß. Vor schwierige Entschließungen wird die Provinz im kommenden Jahre hinsichtlich des Ausbaues der Harztalsperren sowie durch mehrere große Brückenprojekte gestellt werden, deren wichtigstes der seit längerer Zeit von der Provinz mit Nachdruck verfolgte Plan einer Elbbrücke bei Tangermünde ist.

Der Förderung der Landwirtschaft wird die Fortsetzung zahlreicher Landesmeliorationen sowie der Ausbau des Kleinbahnwesens dienen. Der Umbau der Schmalspurlinie Salzwedel—Diesdorf auf Normalspur ist im Gange. Der Bau der Linien Delitzsch—Rackwitz und Süpplingen—Dennstedt—Alvensleben erscheint für das kommende Jahr gesichert. Auch auf die Vollendung der Bahn Merseburg—Leipzig glaubt die Verwaltung rechnen zu dürfen, nachdem unendliche Schwierigkeiten besiegt sind.

Eine hoffentlich im nächsten Jahre der Lösung näherkommende Aufgabe ist ferner die weitere Vereinheitlichung der Elektrizitätsversorgung der Provinz. Neben der Beteiligung an der Groß-Elektrizitätswirtschaft wird im kommenden Jahre die Notwendigkeit treten, die Provinz auch an der Ferngasversorgung zu beteiligen.

Den Gegenstand der schwierigsten Auseinandersetzungen im nächsten Provinziallandtage wird aber voraussichtlich die Frage der

**Verlegung der Provinzialverwaltung**

von Merseburg in eine der Großstädte der Provinz darstellen. Ich sehe dem Ausgang der Kämpfe mit großer Zuversicht entgegen. Die bisherige öffentliche Erörterung hat zwei wichtige Ergebnisse gebracht. Einerseits besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Entschließung allein beim Provinziallandtage der Provinz Sachsen liegt. Anderseits haben die Erörterungen erkennen lassen, daß — außer vielleicht in Merseburg — **in der Provinz Sachsen kaum jemand ist, der nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Merseburg kein geeigneter Standort der Verwaltung des Provinzialverbandes ist.** Zweifelhaft erscheint heute noch vielen sachlichen Beurteilern der Angelegenheit die Frage, ob der Nutzen der Verlegung der Verwaltung im rechten Verhältnis zu dem erforderlichen Aufwand steht. Der Nachweis, den ich dem Landtage zu erbringen gedenke, daß die aus der Verlegung resultierende Belastung für den einzelnen Steuerzahler schlechterdings nicht spürbar sein wird, muß bei dieser Sachlage die Entscheidung im Sinne meines Vorschlages herbeiführen.

---

**Sangerhausen.** Die Frauenabende des Konsumvereins nehmen gleich nach Neujahr ihren Anfang. Es wird auch dieses Mal wieder vollzähliges Erscheinen der Frauen erwartet. Wenn auch zu den diesmaligen Veranstaltungen ein kleiner Betrag erhoben wird, sollen sich die Frauen nicht daran stoßen. Kam doch das Verlangen aus den Reihen der Mitglieder, derartige Unterhaltungsabende des öfteren zu veranstalten, auch wenn ein paar Groschen dazu beigetragen werden müßten. Die Frauenabende finden in derselben Weise wie die vorjährigen statt. Eine gute Tasse Kaffee und ein paar Stück Kuchen werden zur Kostprobe gereicht. Für diesmal wird in allen Zusammenkünften der Film der GEG. vorgeführt. Die Mitglieder können einen Teil der Produktionsbetriebe der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine sehen. Gleichzeitig wird auch zum erstenmale der Film vom 25jährigen Jubiläum des Vereins den Mitgliedern vorgeführt. Mancher wird auf der Leinewand sein Ebenbild erblicken. So sollen auch die Frauenabende dazu dienen, den genossenschaftlichen Zusammenhalt zu pflegen. Alle Funktionäre der Genossenschaft haben die Pflicht, für ein gutes Gelingen der Frauenabende sich einzusetzen und Sorge zu tragen, daß in der Agitation alles getan wird, um die Bewegung vorwärts zu treiben.

**Kelbra.** Von der Wasserleitung. Die Bohrungen nach einer geeigneten Wasserader zwecks Baues einer Wasserleitung sind nun zum Abschluß gelangt. In einer Tiefe von 45 Metern wurde eine ergibige Wasserader angetroffen, der Wasserspiegel beträgt 23 Meter. Falls die Regierung entsprechende Zuschüsse gewährt, dürfte der Bau in Angriff genommen werden. Die Sozialdemokratische Partei ist im Prinzip für jeden Kulturfortschritt, jedoch muß mit ruhiger Ueberlegung die finanzielle Seite des Projekts gewissenhaft geprüft werden.

**Riestedt.** Unbegründete Vorwürfe. In einer der letzten Nummern des „Klassenkampf“ wurde die SPD. in Person unseres Gemeindevorstehers und der sozialdemokratischen Gemeindevertreter scharf angegriffen. Um die Gemeinheit des Artikels zu erkennen, muß man die Verhältnisse am Orte kennen. Der Gemeindevorsteher und mit ihm die sozialdemokratische Mehrheit in Riestedt amtieren seit der Revolution und besitzen das Vertrauen der großen Mehrheit der Einwohner. Auch der größte Teil der Arbeitslosen erkennt freimütig an, daß der Gemeindevorsteher ihnen in jeder Beziehung entgegengekommen ist, und jeder Einwohner wird bezeugen, daß er soziales Verständnis für jeden Bedürftigen gezeigt hat. Ebenso verhält es sich mit unseren Genossen in der Gemeindevertretung. Daß das auch Kommunisten einsehen und zugeben sollen, kann man schlechterdings nicht verlangen. Nun zu den in dem fraglichen Artikel kritisierten Vorgängen. Angeblich haben der SPD.-Gemeindevorstand und die SPD.-Vertreter die Forderung der Erwerbslosen auf Weihnachtsunterstützung sabotiert. Die Enttäuschung der Erwerbslosen ist aber auf das Verhalten des kommunistischen Erwerbslosenrates zurückzuführen. Diesem hatte der Gemeindevorsteher mit auf den Weg gegeben, die Bedürftigsten herauszusuchen, um diesen eine Unterstützung zukommen zu lassen. Was tat aber der gute Mann? Er forderte alle Erwerbslosen auf, Unterstützungsgesuche einzureichen, obwohl er genau weiß, daß sich verschiedene Erwerbslose wirtschaftlich so gut und besser stehen als die Invaliden, Kurzarbeiter und ein großer Teil der vollbeschäftigten Arbeiter. Die Folge war, daß keiner etwas bekam. Die Kommunisten hatten ihr Ziel erreicht; sie hatten einen wunderbaren Grund zur Hetze gegen die SPD. Die in Frage kommende Gemeindevertretersitzung wurde im „Klassenkampf“ eingehend glossiert und unsere Genossen heruntergerissen. Vergessen haben die Herrschaften aber zu erwähnen, daß es auch hier einer unserer Genossen war, der warm für die Erwerbslosen eingetreten ist, während der kommunistische Vertreter kein Wort für sie übrig hatte. Durch die Hetze beweisen die Kommunisten aber auch, daß sie kein Verständnis für die Lage der in Arbeit stehenden Klassengenossen haben, denn gerade in einem Arbeiterdorfe wie Riestedt muß die Arbeiterschaft den größten Teil der Steuern aufbringen, außer den Abgaben, die jede Woche vom kargen Lohn für die Erwerbslosen abgezogen werden. Sollte es den Herrschaften aber gelüsten, wieder einmal ein „Schulbeispiel“, wie der „Klassenkampf“ so schön schreibt, aus Riestedt zu bringen, dann können auch wir einmal mit Schulbeispielen aufwarten. Wir haben es bis jetzt nicht getan, weil wir es für nötig hielten, unsere Gegner von rechts im Auge zu behalten und nicht unsere Aufgabe darin erblicken, die Arbeiterschaft im Dorfe zusammenzuhetzen.

**Delitzsch.** Eidbruch oder Modernisierung? Die hiesige Stahlhelmgruppe hat, so scheint es, enge Beziehungen zum Dichterfürsten Apoll aufgenommen. War ihre Einladung zum Neujahrsappell in Verse, mehr gut gemeinter, als gut geratener Art, gekleidet, erfolgte beim Appell selbst ein neuer dichterischer Erguß. Zuvor hatte erst der bußfertige Hiob alias Düsterberg ein Telegramm erhalten, und dann hatte der Vorsitzende sich auf den Dreifuß der Pythia gesetzt und unklare Worte gelallt, zum Teil in Reimen. Sie geben zu obenstehender Ueberschrift Veranlassung. Darin wird betont, daß es von jeher der Frontsoldaten Art war, zu sagen: „Kameraden, die Parole bleibt gleich: Mit Gott, für Kaiser und Reich!“ Und so soll es auch in diesem Jahre sein: „Da sollen die Augen beim (besser wäre gewesen: vom) Neujahrswunsch blitzen: Kameraden, die Parole ist bekannt: Mit Gott, für Volk und Vaterland“. Diese plötzliche Aenderung der Parole von einem Manne, der vorher noch gesagt hat, er habe den „Schwertschwur nimmer gebrochen — den er einst so knapp und klar gesprochen“, wirkt doch recht eigentümlich. Sollte da etwa der Geist des Neujahrswunsches sich bemerkbar gemacht haben? Wahrscheinlich ist dieser Geist — man denke nur an seine Farbe — ein ††† Sozialdemokrat, der dem Stahlhelmführer einen Dolchstoß versetzte, so daß er den Schwertschwur nur noch in Variation herausbrachte. Bedenklich! Bedenklich!

**Eilenburg.** Unfreiwilliger Fallschirmabsprung in den Sumpf. Beim Fallschirmabsprung eines Weihnachtsmannes aus einem Reklameflugzeuge, das Probepäckchen und dergleichen unter die Leute verteilen sollte, trieb der Wind den Mann in einen sumpfigen Arm der Mulde, wo er bis zur Hälfte versank. Nachdem ihm einige schnell herbeigeeilte Leute aufs Trockene geholfen hatten, konnte er seinen Auftrag noch ausführen.

**Elsterwerda.** Die Belästigung Reisender durch junge Leute nimmt in letzter Zeit krasse Formen an und übersteigt gerade innerhalb der besser situierten Kreise die Formen jeden Anstandes. In einem Abteil 4. Klasse auf der Strecke Falkenberg—Kohlfurt erlaubten sich am Freitag voriger Woche drei solcher Herrchen, die in Liebenwerda eingestiegen waren, trotz der Anwesenheit Mitreisender, einige freche Kunststücke gegenüber Mädchen. Ein mitreisender Arbeiter machte seinem Aerger über solche Anstandsverletzung Luft und bewirkte, daß diese „Freunde“ in Elsterwerda ausstiegen. Das Fahrpersonal und jeder Reisende sollte solchem Treiben bald ein Ende machen.

**Elsterwerda.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Liebenwerda gibt bekannt, daß die Hebestelle für die Ortschaft Krauschütz ab 2. Januar wieder nach hier verlegt ist. Die Erledigung sämtlichen Materials erfolgt durch Emil Hesse, Berliner Straße.

**Prösen.** Ein guter Anfang. Die älteren Parteimitglieder im Bezirk werden sich schon lange gewundert haben, daß man von Prösen, einem Ort, der früher in der Parteibewegung der Kreise Liebenwerda und Schweinitz eine Rolle spielte, lange Jahre nichts mehr gehört hat. Und so war es auch. Prösen war seit Jahren vollständig in den Händen der Kommunisten. Die alten Parteigenossen von vor dem Kriege hatten eine Zeitlang mitgemacht, nun standen sie aber schon jahrelang abseits. Nun soll es anders werden. Am Sonntag, dem 2. Januar, hatte der Gründer von 1905, Genosse Ewald Rößger, eine Versammlung einberufen, in der er den erschienenen Genossen die Notwendigkeit der politischen Organisation klarmachte. Genosse Dietrich (Falkenberg) gab seiner Freude Ausdruck, daß sich die alten Genossen in Prösen endlich zusammengefunden hätten, um wieder mitzuarbeiten in der Partei. Er sei überzeugt, daß Prösen bald wieder seine führende Rolle im Unterbezirk einnehmen würde, denn die alten bekannten Gesichter bieten Gewähr dafür. In den Vorstand wurden gewählt: die Genossen Kötzschke, Rößger und Poppe, letzterer als Kassierer. Wir sind überzeugt, daß der Schritt der Prösener Genossen im ganzen Unterbezirk freudig begrüßt wird. Er soll allen ein Ansporn sein, im neuen Jahre noch mehr als im alten für die Partei zu arbeiten.

**Naundorf bei Lauchhammer.** Die Frauengruppe versammelt sich zum ersten Male im neuen Jahre am Donnerstag, dem 6. Januar, bei Weseniak. Neben einer eingehenden Besprechung des Arbeitsplanes für das kommende Jahr wird Genosse Grober einen Vortrag über „Arbeiterwohnung und Heimkultur“ halten, der mit einer großen Reihe von Lichtbildern des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit ausgestattet sein wird. Angesichts dieser alle Arbeiterfrauen interessierenden Frage wird vollzähliger Besuch unserer Mitglieder erwartet. Jede Genossin muß es sich darüber hinaus zur Aufgabe machen, die noch abseits stehenden Frauen unserer Mitglieder und Gesinnungsfreunde zu diesem und allen zukünftigen Frauenabenden heranzuziehen.

**Grünewalde.** Ungebetene Gäste statteten der Sattlerwerkstatt des Genossen Voigt in Grünewalde am Mittwoch voriger Woche einen unerwünschten Besuch ab. Nachdem sie eine Fensterscheibe eingedrückt hatten, gelangten die Langfinger in die Werkstatt, aus der sie verschiedenes Material, Bezüge usw. mitgehen hießen.

**Bockwitz.** Die einmalige Weihnachtsunterstützung für die Kleinrentner und denen Gleichstehende ist umgehend in der hiesigen Gemeindekasse abzuholen.

**Naundorf bei Lauchhammer.** Die Gemeindevertretung hält die nächste Sitzung am Mittwoch, dem 5. Januar, abends 8 Uhr, bei Weseniak ab.

---

# Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 4. Januar 1927.

**In den Blancke-Werken** soll — wie wir erfahren — in den nächsten Tagen ein kleiner Teil der Belegschaft in der Mechanikerei für eilige Aufträge wieder eingestellt werden. — Was mit dem Gros der Arbeiter werden wird, darüber ist bis jetzt noch nichts entschieden.

**Reparatur des Kreiskrankenautos.** Bis 20. Januar 1927 kann das Kreiskrankenauto wegen Reparatur den Kreiseingesessenen nicht zur Verfügung gestellt werden.

**Sportsonderzug nach Oberhof am 9. Januar.** Anschluß zu diesem Zug 4. Klasse ist auch in Merseburg, Leuna und Corbetha. An den Fahrkartenausgaben dieser Orte findet auch der Kartenverkauf für diesen Extrazug statt.

**Wegen Nichtabführung der eingezogenen Krankenkassen- usw. Beiträge** wurde der frühere Inhaber einer hiesigen Möbelfabrik zu 150 Mark Geldstrafe, hilfsweise 15 Tagen verurteilt; er hatte die eingezogenen Beiträge von 30 Arbeitern vom Juni 1925 bis August 1926 nicht an die Kasse abgeführt.

---

**Wallendorf.** Autobrand. Das Merseburger Kreiskrankenauto geriet auf der Leipziger Chaussee beim hiesigen Orte in Brand. Ein Uebergreifen des Feuers auf den Benzintank konnte glücklicherweise verhindert und der Brand gelöscht werden. Das Auto mußte man abschleppen.

**Freyburg.** Den Gatten erschossen. Die von ihrem Gatten getrennt lebende Frau Luise Michalski geriet, als ihr Mann sie in den frühen Morgenstunden des Neujahres aufsuchte, so in Aufregung, daß sie ihren Ehemann erschoß. Die Täterin wurde verhaftet. Ueber die Motive der Tat muß erst die eingeleitete Untersuchung näheres erbringen.

# Gewerkschaftliches.

## Kommunistische Hetzarbeit.

Es war zu erwarten, daß die kommunistische Presse gegen den Deutschen Bergarbeiterverband wie gegen den Zentralverband der Schuhmacher, die beide den vom Reichsarbeitsminister gefällten und für verbindlich erklärten Schiedssprüchen zugestimmt haben, Stellung nehmen würde. Was den „Klassenkampf“ betrifft, ist diese Erwartung auch prompt eingetroffen. „Bergarbeiterverband und Schuharbeiterverband kapitulieren. — Zwingt die Gewerkschaften zum Kampf gegen Schlichtungsschwindel, für Achtstundentag und Lohnerhöhung,“ so posaunt das hallische Kommunistenblatt in seiner gestrigen Nummer. Und dann erlaubt sich dieses Revolverblatt von „der arbeiterfeindlichen, den Kapitalisten in die Hand arbeitenden Rolle der reformistischen Gewerkschaftsinstanzen“ zu schreiben, trotzdem es in dem Satze vorher heißt, daß die Gesetzgebung mit ihrer Haftbarmachung den Gewerkschaften das Koalitionsrecht raubt. Diese ungeschickte Demagogie, die sich mit zwei aufeinanderfolgenden Sätzen selbst ohrfeigt, verdient festgenagelt zu werden.

In der Tat liegen die Dinge so, daß die Vertragsparteien, also nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die Arbeitgeberverbände, sich den Zwangsschiedssprüchen fügen müssen. Jede Kampfhandlung, die sich gegen solche Entscheidungen wendet, ziehe die Haftpflicht der kämpfenden Partei nach sich. Das weiß auch der „Klassenkampf“, erdreistet sich aber trotzdem, den Gewerkschaftsinstanzen den Vorwurf der Arbeiterfeindlichkeit und schändlichen Verhaltens zu machen. Er hetzt die Mitglieder gegen die Führer auf und weiß ganz genau, daß die Führer gar nicht anders handeln konnten, da die Gesetze ihnen die Hände binden. Diese Hetze wird aber erfolglos bleiben, weil der besser unterrichtete Teil der Gewerkschaftsmitglieder weiß, daß die Gewerkschaftsführer keine freie Hand zum beliebigen Handeln hatten. Den Führern des Bergarbeiterverbandes, die sich alle Mühe gegeben haben, die unmenschlich lange Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau zu beseitigen, ist dafür auch von der Funktionärkonferenz am 2. Januar das volle Vertrauen, und zwar einstimmig, d. h. die etwa 30 Funktionäre, die als Mitglieder der KPD. bekannt sind, waren ebenfalls vernünftig genug, einzusehen, daß die Verbandsleitung an dem schlechten Ausgang der Sache nicht schuld ist. Auch eine Konferenz des Bitterfelder Bezirks, die am Sonntag in Bitterfeld tagte, billigte das Vorgehen der Verbandsleitung einstimmig.

Durchaus verständlich ist der Unwille der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter über den gefällten Schiedsspruch. Dieser Unwille geht ja sogar über die Kreise der direkt betroffenen Arbeiterschaft hinaus, weil die Stellungnahme des Reichsarbeitsministers beweist, daß er sein Ohr mehr den Herren Piatschek und Genossen als der leidenden Arbeiterschaft leiht. Daß sich dieser Unwille in Bergarbeiterversammlungen Luft macht, braucht daher niemand zu verwundern. Deshalb ist es aber noch lange nicht angebracht, daß in die öffentlichen Bergarbeiterversammlungen fremde kommunistische Elemente eindringen, die dort das Feuer schüren. Wenn diese von der KPD. bestellten Agitatoren dann Entschließungen einbringen lassen, worin von der Gewerkschaftsleitung die sofortige Organisierung des Kampfes gefordert wird, so ist das nichts anderes als die Untergrabung der Gewerkschaftsdisziplin. In der KPD. wird ein solches Verhalten mit dem Ausschluß bestraft, in den Gewerkschaften versucht man aber, die „Einigkeit“ durch Disziplinbrüche herbeizuführen.

Schließlich operiert der „Klassenkampf“ noch mit unwahren Nachrichten. So meldet er gestern, daß in der Grube „Elisabeth“ (Geiseltal) am 3. Januar die Belegschaft die Arbeit niedergelegt habe, um den Achtstundentag zu erkämpfen. Die Wahrheit ist, daß die Arbeitsniederlegung erfolgte, weil der Betriebsratsvorsitzende H. unberechtigterweise fristlos entlassen wurde. Diese Solidaritätskundgebung ist erfreulich. Da aber gegen diese Entlassung der Rechtsweg beschritten wird, der auch Erfolg verspricht, ist die Arbeit heute früh wieder aufgenommen worden. Der „Klassenkampf“ allerdings hat seine Freude an solchen Streiks, die nicht von der Gewerkschaft geführt werden können und die man als „wilde Streiks“ bezeichnet. Erfolge haben diese Streiks zwar noch nie gebracht, aber darauf kommt es ja den kommunistischen Drahtziehern nicht an; ihnen ist die Bewegung alles, das Endziel aber nichts. Deshalb fordert der „Klassenkampf“ auch die übrige Bergarbeiterschaft auf, ihre Kameraden auf „Elisabeth“ nicht im Stich zu lassen und „gegen die Haltung der Verbandsbureaukratie“ (die, wie gesagt, einstimmig gebilligt wurde) „die Kampfesaufnahme für den Achtstundentag zu erzwingen“.

Die Bergarbeiter werden aber dem „Klassenkampf“ und seinen Hintermännern etwas aufs Hackebrett legen; sie werden sich bemühen, ihre Organisation durch Hinzuziehung abseitsstehender Kameraden zu stärken, um so bis zum Ablauf des neu festgelegten Mehrarbeitsabkommens auch dem Reichsarbeitsminister wie den Grubenbesitzern den Beweis zu erbringen, daß die vom Bergarbeiterverband geforderte Verkürzung der Arbeitszeit von allen Bergarbeitern gefordert wird.

## Mißachtung von Baudelegierten.

Die Baugewerkschaft Halle schreibt uns:

Nach der Vereinbarung über die Betriebsvertretung im Baugewerbe vom 9. Oktober 1924, allgemein verbindlich erklärt mit Wirkung vom 1. Dezember 1924, sind die Baudelegierten die gesetzlichen Vertreter der Arbeiter auf der Baustelle. In der Abänderungsvereinbarung vom 27. August 1926 ist folgendes klar zum Ausdruck gebracht:

„Die Namen der Baudelegierten und der Mitglieder des Delegiertenausschusses sind dem Arbeitgeber oder **den hierfür bevollmächtigten Bauführer, Polier oder Schachtmeister** in der Reihenfolge, in der sie gewählt sind, schriftlich mitzuteilen. **Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den zur Empfangnahme der Mitteilung Bevollmächtigten zu benennen.** Erst wenn die Meldung erfolgt ist, beginnt das Amt des Baudelegierten. Der Arbeitgeber hat die Namen durch Aushang an der Arbeitsstelle bekanntzugeben.“

Wie in anderen Industriezweigen, gibt es auch im Baugewerbe Arbeitgeber, denen die Betriebsvertretung ein Dorn im Auge ist. Am allerwenigsten kümmern diese sich um die Bekanntgabe des Bevollmächtigten auf der Baustelle zur Empfangnahme der schriftlichen Meldung. Hier sollten nun die Arbeiter fordern, daß das Versäumte nachgeholt wird. Welche Folgen eine solche Unterlassung haben kann, soll folgender Fall beweisen:

Auf der Baustelle des Unternehmers Gustav Ebert, Harz und Geiststraße belegen, wurde der Baudelegierte in Gegenwart des Vorsitzenden der Baugewerkschaft Halle gewählt, der auch die schriftliche Meldung vollzog und dem Polier Robert Geibel, ehemaliges Verbandsmitglied, übergab. Auf die Frage, ob Geibel zur Entgegennahme der Meldung bevollmächtigt sei, antwortete dieser bejahend. Obgleich auch den Baudelegierten bei Entlassungen der Schutz der §§ 96 bis 98 des BRG. zur Seite steht, wurde dieser, trotzdem noch fünf Maurer beim Frostwetter arbeiteten, bis zum Eintritt milderer Witterung zum „Aussetzen“ gezwungen. Unseren Einspruch, daß der Baudelegierte unter solchen Umständen auf der Baustelle bleiben müsse, tat Geibel damit ab: „Die schriftliche Meldung liegt noch da, der Baudelegierte ist noch nicht bestätigt.“ Damit wollte er sagen, daß dieser auch entlassen werden könnte. Die Unkenntnis, daß der Arbeitgeber ein Bestätigungsrecht überhaupt nicht hat, wollen wir den Polier gern verzeihen, nicht aber seine zweideutige Haltung. So sollte ein Maurerpolier, der die Kelle noch nicht allzulange aus der Hand gelegt hat, die gesetzlichen Rechte der Baudelegierten nicht mißachten. Den Bauarbeitern aber erwächst die Pflicht, auf allen Baustellen Delegierte zu wählen, diese entweder dem Arbeitgeber direkt schriftlich zu melden oder die Bekanntgabe des Bevollmächtigten zu fordern; nur dann können Streitigkeiten vermieden werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0006

# Sport und Spiel.

## Beschlüsse der Internationale.

**Keine Teilnahme an den russischen Revolutionsfeiern.**

Das Bureau der Luzerner Sport-Internationale hatte im Anschluß an die Technikertagung in der Leipziger Bundesschule. Es lag ein sehr reichhaltiges Programm vor, in dem die Vorbereitungen für den nächsten Internationalen Kongreß der wichtigste Punkt waren. Es wurde beschlossen, den Kongreß nicht zur Zeit des finnischen Bundesfestes abzuhalten, weil einige Länder wegen des Prager Festes im Juni nicht abkömmlich sind. Der Kongreß wurde verlegt auf den 6. bis 8. August; Tagungsort bleibt Helsingfors. Die Hauptpunkte der Tagesordnung sind: Das Erziehungswesen in der Internationale, worüber die Genossen Dr. Steinemann (Bern) und Rudolf Silaba (Prag) referieren sollen. Ueber den Wehrsport wird Genosse Kalnin (Riga) sprechen. Ueber das Verhältnis zur Roten Sport-Internationale und die damit zusammenhängenden Fragen soll ebenfalls ein Referat erstattet werden; die Frage soll auf dem Kongreß endgültig zur Entscheidung kommen. Ueber die Beziehungen zur Sozialistischen Internationale und zur Gewerkschafts-Internationale wird Genosse Grülewig (Paris) sprechen. Die Frage der nächsten Arbeiter-Olympiade wird durch die Genossen Benedix und Gellert (Leipzig) behandelt werden. Endlich wird Genosse Kostiainen (Helsingfors) über die Einführung des Esperanto einen Vortrag halten.

Eingehend wurde die Frage erörtert, ob eine Teilnahme an den Veranstaltungen der Sowjetunion zur Zehn-Jahresfeier der Revolution von 1917 mit den Beschlüssen des Pariser Kongresses in Uebereinstimmung stehe. Diese Frage wurde mit großer Mehrheit verneint. Man ist der Ansicht, daß es sich hier um eine politische Veranstaltung handelt, an der die Teilnahme nach dem Pariser Beschluß nicht statthaft ist. — Die Beschlüsse der Technikerkonferenz wurden bestätigt. Die nächste Sitzung des Internationalen Bureaus wird kurz vor dem Zusammentritt des Kongresses in Helsingfors stattfinden.

### Internationale Technikerstrafung.

Die Luzerner Sport-Internationale hatte für die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr auch eine Technikerstrafung einberufen, die in der Bundesschule in Leipzig tagte. Die Sitzung hatte die Aufgabe, die technischen Regeln für alle Gebiete des Sports festzulegen, damit bei internationalen Wettkämpfen und bei Olympiaden nach den gleichen Regeln geübt werden kann. In vierstündiger sehr arbeitsreicher Sitzung wurde die Arbeit restlos bewältigt. Auch für den Wehrsport sind einmalige Regeln aufgestellt worden zum Gebrauch für die Länder, in denen die Voraussetzungen für den Betrieb des Wehrsports gegeben sind. Gegenwärtig sind das Oesterreich, Belgien und Lettland.

Die Verleihung von irgendwelchen Auszeichnungen wurde abgelehnt. Es werden deshalb bei internationalen Wettkämpfen und auch bei der nächsten Arbeiter-Olympiade keine Diplome ausgegeben. Die Reglements werden sofort in Druck gegeben und können dann von allen Interessenten bezogen werden.

Die Konferenz war besucht aus Frankreich, Belgien, der Schweiz, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Lettland, Finnland und Deutschland. Die angemeldeten russischen Vertreter sind nicht eingetroffen; angeblich haben sie nicht rechtzeitig den Sichtvermerk der deutschen Botschaft erhalten.

## Vereinsmitteilungen

**Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins „Fichte", Ammendorf.** Unsere Jahresversammlung findet Sonnabend, den 8. Januar, im „Burgschlößchen" statt. Anfang ½8 Uhr. Nichterscheinen hat Ausschluß zur Folge. (38

**Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle.** Im Monat Januar finden jeden Dienstag Zusammenkünfte im Heim, Klosterstraße. (Arbeitsgemeinschaft) statt. — Freitag, den 7. Januar, Gesangsabend im Reformgymnasium. Sonntag, den 9. Januar, Fahrt zur Sitzung der SPGT. in Zeitz. Abfahrt früh 6 Uhr. Nachmittag Wanderung nach dem Lindbusch. — Zahlabende jeden Montag im Heim, Breitestraße 20. (35

## Rundfunk-Programme.

**Leipzig (Welle 357.1).**

Mittwoch: 3.30 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4.30 bis 5 Uhr: Jugendnachmittag. 6.05 bis 6.30 Uhr: Morsekursus. 6.20 bis 6.30 Uhr: Arbeitsmarktbericht. 6.30 bis 7 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 7 Uhr: Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe. 7.30 bis 10 Uhr: Uebertragung von Berlin (siehe Königswusterhausen). 10.10 Uhr: Funktanzer, Pressebericht und Sportfunk.

**Königswusterhausen (Welle 1300).**

Mittwoch: 12 bis 12.30 Uhr: Französisch für Schüler. 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 3.30 bis 4 Uhr: Einheitskurzschrift für Anfänger. 4.05 bis 4.10 Uhr: Prof. Dr. Adam: „Die Bedeutung der Gesundheitslehre in der Berufsschule." 4.30 bis 5 Uhr: Aus dem Zentralinstitut (Ankündigungen). 5 bis 5.30 Uhr: Reg.-Rat Dr. Rhode: „Völkerbund und Sozialpolitik." 5.30 bis 6 Uhr: Prof. Siegfried Ochs: „Unsere Kirchenmusik." 6 bis 6.30 Uhr: Dr.-Ing. G. J. Wiener: „Aus der Gedankenwelt des Erfinders." 6.30 bis 7 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 7 bis 7.30 Uhr: Prof. Rühl: „Wirtschaftspsychologie der Völker." 7.30 Uhr: Uebertragung aus der Staatsoper: „Ein Maskenball", Oper in drei Akten, Text (nach Scribe) von Somma und Piave, Musik von Giuseppe Verdi. 10.30 bis 12.30 Uhr: Tanzorchester Eite.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: H. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: O. Kaiser; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Fritz Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Hertzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Hara 43/44.

**Aus dem Geschäftsleben.**

Mignon-Vollmilch-Schokoladen können schon seit Jahresbeginn den Ruf erster Qualitätsmarken für sich in Anspruch nehmen. Infolge ihrer absoluten Reinheit und sorgfältigen Verarbeitung sind sie zu den besten Erzeugnissen dieser Art zu zählen.

Schwarzkopf Kamillen-Haarwäsche
reinigt durch Seife
kräftigt durch Kamille
Preis 2.- M pro Flasche

Kornfranck verdankt seinen Ruf
der peinlichen Sorgfalt bei der Wahl der Rohstoffe, die zu seiner Herstellung verwendet werden. Der feine Geschmack und seine Billigkeit sind das Ergebnis eines besonderen Fabrikationsverfahrens. Erwird nur gemahlen in den bekannten grünen Paketen geliefert.

Unser diesjähriger
**Inventur-Ausverkauf**
**findet vom 3. bis 18. Januar 1927 statt.**
Alle Modewaren und Restbestände, deren völlige Räumung erzielt werden soll, sind im Preise ganz besonders tief herabgesetzt.
**10 Prozent auf alle dem Ausverkauf nicht unterstellten Waren**
mit Ausnahme der Garne und Markenartikel.
**Verkauf nur gegen Barzahlung — Kein Umtausch — Mengenabgabe vorbehalten.**
**Otto Dobkowitz, Merseburg**
Gegründet 1889 — Entenplan 8 — Telephon 58
47

**Hohen Verdienst**
haben redegew. Herren bei Vertrieb meines Artikels auf Teilzahlung an Private. 3
**Kurt Oehler, Halle (Saale)**
Bilderwerkstätten m. elektr. Betr., jetzt Dauer Straße 52a (im Fabrikgrundst. d. Fa. Hermes).

## Amtliche Bekanntmachungen

### Delitzsch

**Städte Feuersozietät der Provinz Sachsen**

**Feuersozietätsbeiträge für das Jahr 1927**

Die Beitragsausschreiben für das Jahr 1927 werden den Versicherungsnehmern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Auf die Feuerversicherungsbeiträge gewährt die Sozietät wieder einen Nachlaß von 25%, obwohl für die wertbeständigen, der Preisbewegung folgenden Bauno- und Umlagevorsicherungen auch bei der jetzigen Steigerung der Bau- und Materialpreise um mehr als 60 bis 80% der Vorkriegspreise die Beiträge nur nach den Vorkriegswerten berechnet, die Zöhden dagegen nach den jeweiligen Tageswerten vergütet werden.

Die unter Berücksichtigung dieses Nachlasses für 1927 ausgeschriebenen Versicherungsbeiträge sind nach Zustellung des Beitragsausschreibens umgehend an die darin angegebene Hebestelle zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß fortsetzungsrichtige Abholung gewünscht wird.

Delitzsch, den 30. Dezember 1926.

7 **Der Magistrat.**

Die Polizei-Oberwachtmeister Leopold Lengner und Willy Knamm aus Halle a. S. werden vom 1. Januar 1927 an als Polizei-Betriebs-Assistenten probeweise auf 6 Monate bei uns beschäftigt. 39

Delitzsch, den 3. Januar 1927.

**Der Magistrat.**

Die Polizei-Assistenten Möbius und Schulz sind mit dem 31. Dezember 1926 infolge Pensionierung aus dem städtischen Dienst ausgeschieden. 40

**Magistrat Delitzsch.**

### Eisleben

Durch Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Merseburg vom 5. Dezember 1926 sind für Ausverkäufe neue Vorschriften erlassen.

Eine Abschrift hängt vor dem Rathause aus.

Eisleben, den 30. Dezember 1926.

41 **Die Polizei-Verwaltung.**

HUTH & CO. A G

**Wegen Ueberfüllung häufig geschlossen**

Inventur-Ausverkauf

wurden unsere Verkaufsräume, da der Verkehr trotz erdenklicher Vorbereitungen nicht anders zu bewältigen war. — Wir dürfen dies als Anerkennung für die **auffallenden Vorteile** ansehen, bitten aber wegen der unvermeidlichen Unbequemlichkeiten um Nachsicht.

Noch große Vorräte in allen Abteilungen!

**A. HUTH & CO. A G** 51

HALLE-SAALE — GROSSE STEINSTRASSE 86-87 — MARKTPLATZ 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0007

# Kunst, Wissenschaft, Leben

## Am größten Blumenmarkt der Welt.

**Neues Leben im winterlichen Blumengeschäft. / Für den Züchter gibt es keinen Unterschied der Jahreszeit. / Blumen, die auf Eis gelegt werden. / Gefrorene Maiblumen / Deutsche Blumenmärkte.**

**Von Dr. Hermann Budzislenski.**

Wenn der erste Herbstfrost die letzten Feldblumen zerstört hat, kommt neues Leben in das Blumengeschäft. Natürlich werden im Sommer weit mehr Blumen verkauft als in der kalten Jahreszeit; dafür sind die Winterblumen so viel teurer, daß der Blumenhändler dennoch einen entsprechenden Verdienst erzielt. Vor dem Krieg war neben Berlin Leipzig der für den deutschen Blumengroßhandel maßgebende Platz; heute wird aber von dort nur noch Sachsen mit Blumen versorgt, während als wichtigste Handelsplätze Berlin, Hamburg und München anzusehen sind. Der Berliner Großhandel ist zum überwiegenden Teil in einer städtischen Verkaufshalle vereinigt, die als der größte Blumenmarkt der Welt angesprochen werden darf. Geht man morgens um 7 Uhr durch die langen Verkaufsreihen, in denen ungefähr 500 Händler ihre köstliche Ware anpreisen, so ist man betäubt von den Düften, verwirrt von der Fülle der unendlich zarten Farbschattierungen, die das Blumenmeer ausstrahlt. Nach roher Schätzung werden dort jährlich für 8 Millionen Mark Blumen verkauft. Von anspruchslosen Veilchen und Maiblumen bis zu vornehmen Orchideen, deren schönste Sorte, die Cattleya, im Engroshandel drei bis fünf Mark und, wenn es sich um seltenere Züchtungsprodukte handelt, sogar bis zu 12 Mk. je Stück kosten, ist alles zu haben. Jene Orchideenart, die im Volksmund als „Frauenschuh" bekannt ist, kostet nur ein bis zwei Mark für den Blumenstiel.

Die meisten deutschen Orchideen kommen aus den Gewächshäusern in Naumburg und in Marienfelde bei Berlin; nur die kostbaren Orchideentöpfe stammen aus Belgien und müssen dementsprechend teuer bezahlt werden. Aus Holland werden mehr Schnittblumen als in der Zeit vor dem Kriege bezogen; die schönen Harten-Rosen, die Goldophelia und die Butterfly-Rose werden aus den Niederlanden eingeführt, während die italienische und die französische Riviera in der Hauptsache Nelken, Veilchen, Narzissen, Ranunkeln und Eukalyptus liefern. Die Einfuhr aus dem Süden hat erst im Winter 1923/24 wieder begonnen und hat auch heute noch nicht die Vorkriegshöhe erreicht. Früher kauften einzelne Händler ganze Waggons südlicher Veilchen, Rosen und anderer an der Riviera in besonderer Pracht gedeihender Gewächse. Jetzt werden diese schönen Dinge nur korbweise bezogen; es gibt besondere Spediteure, die für schnellste Grenzabfertigung sorgen und es ermöglichen, daß 44 Stunden nach der Absendung der Blumenkorb schon in den Händen des Berliner Händlers ist. Bei besonders kostbaren Blumen bedient man sich neuerdings auch gelegentlich des Luftweges, der natürlich die Ware nicht unwesentlich verteuert.

Vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft ist es zu begrüßen, daß die deutschen Blumen in diesem Jahr ganz besonders zahlreich auf dem Markt vertreten sind. Die milde Witterung hat es ermöglicht, ohne erhebliche Kosten für die Heizung der Gewächshäuser schöne deutsche Nelken billiger als italienische Ware zu verkaufen. Für 20 Pfennig bekommt man im Engroshandel großköpfige Nelken in den schönsten Farbschattierungen, die jeder Wohnung ein festliches Aussehen verleihen. Merkwürdigerweise wurden in den letzten Jahren gerade zu Weihnachten und Neujahr die Blumen außerordentlich billig; die Gärtnereien boten nämlich für das Weihnachtsgeschäft derart große Mengen von Schnittblumen zum Verkauf an, daß die leicht verderbliche Ware zum großen Teil unter den Selbstkosten abgegeben werden mußte.

Freilich werden zu Weihnachten im allgemeinen weniger Schnittblumen als Blumenarrangements und Blumen in Töpfen verlangt; erst zu Neujahr pflegt man bei den Gratulationsbesuchen Blumensträuße zu verschenken. Unter den Topfblumen werden zum Weihnachtsfest Tulpen, die ersten Hyazinthen, Alpenveilchen und Azaleen bevorzugt. Neben Rosen, Nelken, Flieder, Maiblumen, Alpenveilchen kommen als Schnittblumen zu Weihnachten vor allen Dingen die sogenannten Christsterne in Betracht, die auch zur Ausschmückung des Weihnachtsbaumes Verwendung finden. Wenig bekannt sind die Verfahren, die der moderne Gärtner anwendet, um in unserem Klima Frühlingsblumen mitten im Winter zur Blüte zu bringen. In der Zeit vor Weihnachten nimmt der geschickte Gärtner weniger die Wärme als vielmehr die Kälte zu Hilfe, um die Pflanzen während ihrer gewöhnlichen Blütezeit in der Entwicklung zu hemmen und sie dann im Winter durch das Treibhausverfahren zum Erblühen zu bringen. Eine Pflanze, bei der das „Eistreibhaus" ganz besonders häufig angewandt wird, ist die Maiblume; ihre Keime werden zwischen feuchtes Moos, Torfmull und Sand verpackt und dann im Gefrierhaus bei einer Temperatur von 4 bis 5 Grad unter Null eingefroren. Auf diese Weise lassen sich die Keime ein ganzes Jahr in ihrer Entwicklung zurückhalten, und man kann sie jederzeit zur Blüte bringen, wenn sie vorsichtig aufgetaut werden und dann in Treibhäuser von 19 bis 25 Grad Wärme gelangen. Früher versorgte Deutschland fast die halbe Welt mit gefrorenen Maiblumen, und besonders Südamerika war ein bedeutendes Absatzgebiet. Durch den Krieg ist der deutsche Blumenexport fast gänzlich vernichtet worden; in Berlin z. B. gab es früher ungefähr 30 große Firmen, die Blumen nach Rußland exportierten. Obwohl in den meisten anderen Handelszweigen die alten Beziehungen wieder aufgenommen wurden, hat der deutsche Blumenexport in der Nachkriegszeit nirgends wieder Fuß fassen können.

Neben den Maiblumen werden auch Schneeball, Rotdorn, Goldregen, Forsythia, Hortensien und Rhododendron eingefroren. Bei Hortensien, die später als im Oktober zum Blühen gebracht werden sollen, mißraten aber im allgemeinen die Farben. Flieder wird neuerdings häufig mit Aether besprengt, bevor man ihn dem Treibhausverfahren unterwirft; Aether reizt nämlich die Knospenentwicklung an. Ein anderes neuartiges Verfahren, Flieder vorzeitig zum Blühen zu bringen, besteht darin, daß man Fliedertöpfe in Wasser von 40 bis 50 Grad Wärme stellt und dann nach wenigen Stunden die Pflanze in ein Gewächshaus überführt. Die schwierigen und zum Teil sehr kostspieligen künstlichen Blumenzuchtversuche können natürlich nur in großen Gärtnereien unternommen werden. Die größten deutschen Gärtnereien befinden sich in der Umgegend von Berlin; Süddeutschland besitzt den überwiegenden Teil seines Blumenbedarfs aus Frankfurt a. M., im Rheinland befinden sich die bedeutendsten Blumenzüchtereien in der Umgegend von Köln. Erfurt und Quedlinburg, die früher einmal maßgebend für die Blumenzucht waren, sind mehr und mehr zum Gemüsebau und zur Blumensamenzucht übergegangen und kommen daher für die Blumenzucht selbst weniger in Betracht.

Ein Gang durch den riesigen Berliner Blumenmarkt lehrt, daß der Blumenfreund im Winter des schönsten Schmuckes nicht zu entraten braucht. (Wenn er über die gemügenden Moneten verfügt. — D. Red.) Wer die großen südlichen Blumenmärkte gesehen, wer etwa den Blumenmarkt der Stadt Florenz bewundert hat, die ja ihren Namen von dem Worte Fiorentia, Blumenstadt, ableitet, muß dennoch feststellen, daß der Anblick dieses Blumenmeers im deutschen Norden noch großartiger ist als die reizvolle Pracht der Blumenmärkte in den Mittelmeerländern.

## Mord und Beichtgeheimnis.

Kürzlich wurde der sechsjährige Walter Schmidt in Chikago das Opfer eines Mörders. Der Fall erhält besondere Bedeutung dadurch, daß sich zwei katholische Priester mit Berufung auf die Schweigepflicht, die ihnen ihr Amt auferlegt, geweigert haben, der Polizei den Mörder, der ihnen bekannt geworden ist, zu nennen. Der Verbrecher war nach der Untat in die St.-Vincent-Kirche geeilt und hatte dort zwei Geistlichen den Mord gebeichtet, den er auf dem Heuboden eines Vatterfalls verübt hatte. Die Priester waren mit dem reuigen Mörder sofort nach dem bezeichneten Ort gegangen und hatten dort einen Knaben besinnungslos vorgefunden. Neben ihm lag eine Schachtel Schokolade. Inzwischen hatte der Mörder die Flucht ergriffen und war über die Dächer der Häuser entkommen. Der schwerverletzte Knabe verschied eine Stunde später. Die Priester hatten die Polizei herbeigerufen, weigerten sich aber, den Namen des Mörders zu nennen und über das, was er ihnen gesagt hatte, nähere Mitteilungen zu machen. Während man noch verhandelte, erschien der fünfzehnjährige Anthony Horwick auf dem Polizeiamt und erzählte, ein gewisser Harold Croorkin, der Sohn eines reichen Getreidehändlers, habe ihn mit einer Bestellung vertraut und ihm für den Botengang ein paar Tafeln Schokolade gegeben. Als er von dem Botengang zurückgekehrt sei, habe er die Tür des Heubodens verschlossen gefunden und zugleich Schreien und Lärmen gehört. Bei der Leichenschau weigerten sich die Priester erneut, die von ihnen geforderte Auskunft zu geben; sie betonten, daß sie über die Angaben Beichtender müßten, auch wenn sie nicht ausdrücklich unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses gemacht worden seien. Die Polizei ist bemüht, eine Spur Croorkins zu finden, und sucht gleichzeitig nach einem anderen Kind, einem Kameraden des ermordeten Jungen, das seit einiger Zeit verschwunden ist.

**Ein Känguruh in — England.** Der Verwalter des Beachs Gutes bei Eastbourne hatte neulich eine merkwürdige Begegnung: als er über die Felder streifte, traf er ein Känguruh, das, wie sich später herausstellte, mit einem exotischen Tiertransport an der englischen Küste Schiffbruch erlitten hatte und so in diese Gegend gekommen war. Er erlegte das Tier, ein ausnehmend prächtiges Exemplar jener Beutelierartung, die die australischen Ansiedler „Dämonen von Tasmanien" nennen, mit einem wohlgezielten Schuß.


Mignon

Edelbitter
60 Pfg. die 100 g. Tafel

Der „Gordian" schrieb:
„— — eine der besten deutschen Schokoladen"

David Söhne Akt.-Ges. Mignon-Schokoladen-Werke Halle


## Der Maurerstudent.

1] Roman von Erdmann Graeser.

1.

Ein sonnenheller Märztag.

Die Straßen, endlich schneefrei, glänzten in Feuchtigkeit, die die Erde ausschwitzte. Gewaltige weiße Wolkengebilde zogen eilfertig unter dem leuchtenden Blau dahin. Die Gärtner stellten die Treibhauspracht — Hyazinthen, Tulpen und Maiglöckchen — vor die Läden. Es war, als hätte der Frühling über Nacht seinen Einzug in Berlin gehalten.

An diesem Tage verließ, ohne sichtlichen Grund, der Student Willi Just das Anatomiegebäude, kümmerte sich weder um seine Instrumente oder das Präparat, an dem er gearbeitet hatte, ging weg, ohne jede Erklärung.

Schon einmal, vor etwa einer Woche, war dies geschehen. Eine Stunde später war er wieder an seinem Platz und hatte sich mit seltsamem Eifer in seine Arbeit vertieft. Die teilnehmenden oder verwunderten Fragen seiner Kommilitionen hatte er kurz beantwortet, das Fortgehen damit erklärt, daß er an heftigen Kopfschmerzen gelitten.

Diesmal aber kehrte er nicht zurück, irrte ziellos durch die Wege des Tiergartens, saß im Frühlingssonnenschein auf einer Bank erbob sich dann jäh, als habe er einen Entschluß gefaßt, und schlug den Weg nach der Stadt ein.

Aber er war zu nichts entschlossen, wußte selbst nicht, was er wollte. Ahnte nur, daß er nie wieder in die Anatomie oder in die Hörsäle zurückkehren und daß er sein Studium überhaupt aufgeben werde.

Jene rätselhafte Kraft, die im Herzen lebt und stärker ist als der Wille, trieb ihn zu dieser Handlung. Jetzt schlug er aus einem Sympathiegefühl den Weg zu jenem Wesen ein, zu dem ihn sein Jungenherz immer getrieben hatte, wenn sein Inneres verworren war. Dort sprach er dann aus, was er gar nicht aussprechen wollte, und was ihn nur weitertrieb zu weiteren Handlungen, an die er vorher nie gedacht. Er ahnte nicht, als er auf diese Bahn geriet, daß er nun wiederum zum Vollender zweier Mädchenschicksale werden sollte . . .

Sein Geschick vollzog sich in Einsamkeit, obwohl er Verwandte und Eltern besaß und er umgeben war von vielen. Er dachte, fühlte und litt allein, denn niemand wollte die Zickzackwege mit ihm mitgehen, die er einschlug, man warnte ihn nur und suchte ihn zurückzuhalten.

•

Es klingelte an der Wohnungstür. Fräulein Leontine von Prillwitz blieb unbeweglich sitzen und überlegte. Sie blickte nach der Uhr, es war die elfte Vormittagsstunde, der Briefträger also längst dagewesen. „Die Aufwartefrau? Kommt erst morgen."

Da klingelte es zum zweiten- und drittenmal — immer heftiger. Fräulein von Prillwitz schloß den blauen Morgenrock bis zum Halse hinauf, schlich in den Korridor und äugte durch das Guckloch.

„Mach doch auf, Tante," sagte draußen jemand ungeduldig.

„Gott, Willi — du?"

„Ja doch! Mach auf — eine Katastrophe!"

„Immer kommst du mit einer Katastrophe! Dein ganzes Leben besteht aus Katastrophen!" sagte sie, als sie geöffnet hatte.

Aus dem Dämmerlicht des Korridors in das kleine Empfangszimmer tretend, sah sie den Neffen prüfend an. Eine sympathische Erscheinung — groß, schlank, ein Kadettengesicht unter blondem, gescheiteltem Haar. Die blauen Augen keck, aber auch verträumt.

„Du hast einen im Duell erschossen?"

„Aber, Tante!"

„Dann ist es keine Katastrophe, sondern nur wieder ein Unsinn! Also gib dir keine Mühe — ich hab kein Geld! Aber setz dich doch!"

Sie nahm ihm gegenüber Platz. „Willst du einen Likör? Ich muß jedenfalls einen trinken, mir ist ganz schlecht geworden vor Schreck!"

Sie stellte zwei Gläschen auf die gehäkelte Decke und holte aus einer Attrappe, die wie ein Nähkästchen aussah, eine Flasche. „Gieß ein — aber mach keine Flecken . . ."

„Dein Wohl, Tante!"

„Trink lieber auf deins — und dann spanne mich nicht auf die Folter."

„Tante Tine, du hast mich doch immer am besten verstanden —" versuchte er zu beginnen.

Sie wehrte ab. „Blöd Mitleid hab ich mit dir gehabt — verstanden habe ich dich ebensowenig wie die anderen — aber was ist denn nun wieder los?"

Und als er schwieg, fragte sie leise und ängstlich: „Hast du — — Spielschulden?"

„Ach, Tante — vorhin Duell und jetzt Spielschulden — lauter noble Passionen! Als wenn ich, wie du und Mama, Glaubst in den Adern hätte. Aber ich bin doch viel zu sehr nach dem Vater."

„Ein Aristokrat bist du nicht!" bestätigte sie.

„Nee — im Gegenteil! Sonst würde ich jetzt nach Amerika gehen und dort Geschirrspüler werden, wie es deine Aristokraten wenigstens in den schönen Geschichten immer machen!"

„Was hast du denn aber für einen Grund — dann sprich doch endlich!"

„Du versteht mich auch nicht mehr, Tante Tine, kein Mensch scheint mich zu verstehen. Sieh mal, als ich da vorhin im Sezirsaal saß und an den Knochen bastelte, überkam's mich plötzlich. Ekel und Grauen packten mich, ich stand auf und ließ alles im Stich. Ich hatte ja von Anfang an gewußt, daß es einmal so kommen würde — nicht aus Esel oder Grauen, gewiß nicht, sondern wegen der Sinnlosigkeit. Der Mama zuliebe habe ich mich nun zwei Jahre lang dazu gezwungen, aber ich bin kein Mediziner, werde nie ein tüchtiger Arzt werden — will auch nicht — kann nicht — mag nicht! Ich studiere nicht weiter."

„Das ist es also?" sagte die Tante kühl. „Die alte Geschichte! Nun hofften wir, dich endlich im Gleise zu haben, und nun ist es wieder nichts! Und was soll denn nun werden?"

„Ich weiß nicht!"

„Aber — das weißt du doch, daß kein Geld mehr da ist! Wie alt bist du jetzt — dreiundzwanzig! Und da willst du wieder alles aufgeben, soll alles umsonst gewesen sein? Du bist doch kein Backfisch, das sich plötzlich ekelt — Du bist doch ein großer, starker Bursche, bist Soldat gewesen! Und was soll ich nun tun — warum kommst du gerade zu mir?"

„Ich bin stets zu dir gekommen, wenn ich unglücklich war. Weißt du noch — früher gabst du mir dann immer eine Honigstemmel!"

„Ich habe keinen Honig . . .!"

„Ich will auch keinen — wollte dich nur bitten, mir beizustehen, ein gutes Wort bei der Mama für mich einzulegen."

Fräulein von Prillwitz lachte schrill auf — ein bitteres Altjungfernlachen. „Bei der Mama! Du weißt doch, was sie auf meine Meinung gibt."

„Ach — sie tut nur so — sie hält sehr viel von ihrer Schwester!"

„Aber ich denke nicht daran, mich in diese Geschichte zu mischen! Ueberhaupt, Willi, rate dir gut — mach keine Dummheiten!"

„Nee — ich verpfusch mir mein Leben nicht weiter — ich will endlich einmal das tun, wozu ich selbst Lust habe. Bis jetzt mußte ich immer das tun, was andere wollten — die Mama — die Lehrer, der Unteroffizier — —"

„Alle wollten dein Bestes!"

„Ja — ja! Wie mir aber dabei zu Mute war, ist allen gleichgültig gewesen, und darum habe ich bis jetzt ein Doppelleben führen müssen — das hab ich satt!"

„Ein Doppelleben?"

„Nicht so, wie du denkst! Ich brauchte mich nicht zu verkleiden — ich war nur innerlich ganz anders, als ich euch erschien —"

„Aber das sind wir doch alle — bilde dir doch bloß nicht ein, eine komplizierte Natur zu sein — ein Kauz bist du — ein komischer, weiter nichts!"

„In deinen Augen, Tante!" Aber — nachsinnend — sagte er dann: „Vielleicht bin ich auch nur ein komischer Kauz, aber dann bin ich es schon seit meiner frühesten Jugend. Ich entsinne mich — ich kann damals höchstens drei Jahre alt gewesen sein — daß ich den Vater und die Mama, wenn sie zusammen auf dem Sofa saßen, denn damals lebten sie ja noch glücklich und saßen oft zusammen auf dem Sofa — daß ich sie manchmal unentwegt anglotzen konnte und nicht darüber wegkam, daß diese beiden Menschen meine Eltern sein. Es war mir so sonderbar, daß mich der Storch gerade zu diesem Mann und zu dieser Frau gebracht hatte. Sie waren mir ja nicht unangenehm, aber ich hielt es doch für nötig, sie zu vervollkommnen — besonders den Vater!"

„Verrückt!" sagte Tante Tine.

„Und so ging's mir mit vielem . . ."

„Vielleicht — mit dir war ich auch nicht zufrieden, du enttäuschtest mich oft. Ich fand dich nicht generös genug. Ich weiß noch — einmal kamst du zu meinem Geburtstag und zeigtest mir schon unten auf der Straße, was du mir schenken wolltest. Ich stand oben am Fenster, und du schwenktest es hin und her — es sah aus wie ein junger Affe, aber nachher war's nur ein Blumenstrauß."

„Ja — wenn du denkst, ich kann dir einen jungen Affen zum Geburtstag schenken, dann bist du selber einer!"

Er seufzte. „Ewig wurde ich enttäuscht! Und weißt du, Tante Tine, da suchte ich nach der Ursache. Beaudte mich in dem großen Spiegel und schob dann alles auf den kleinen Leberfleck über der Nase. Mama sagte, es sei ein Muttermal, aber sie selbst hatte gar nicht solchen Fleck, der wie eine Baumwoanse aussah, und an dem alle Leute kratzten, um mir das Tier abzunehmen. Andere, die sich ekelten, pusteten mich an, um die Wanze wegzublasen — jahrelang habe ich deshalb die Menschen eingeteilt in solche, die mich abkratzten oder mich anpusteten. Bis ich dann Vater bat, mir das häßliche Ding wegzuschneiden. Ich weiß noch, wie er das Messer aus dem Instrumentenschrank nahm und . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270104-12/fragment/page=0008